Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 15. Januar 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 12

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 15. Jan. Abg. Cannon von Illinois berichtete im Namen des Verwilligungs-Ausschusses die, schon früher erwähnte dringliche Nachtrags-Verwilligungsvorlage ein und kündigte an, daß er dieselbe morgen zur Berathung aufrufen werde.

Auf Antrag von Clark von New Hampshire wurde eine Resolution angenommen, welche den Staatssekretär um Auskunft ersucht über das Abkommen zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten, wonach dieLetzteren verhindert sind, mehr als Ein Kriegsschiff auf den Großen Binnenseen zu bauen oder zu armiren oder zu unterhalten.

Am nächsten Samstag werden, wie heute beschlossen wurde, Gedächtnißreden auf den dahingeschiedenen Abg. Danford von Ohio, und am zweitnächsten Samstag solche auf den dahingeschiedenen Abg. Baird von Louisiana gehalten werden.

Hr. Babcock, der Vorsitzende des Ausschusses für den DistriktColumbia, beanspruchte den Rest der heutigen Sitzung für die Erörterung von Angelegenheiten dieses Distriktes.

Senator Gear von Iowa wurde von Iowaern zu seiner einstimmigen Wiedernomination für den Bundessenat warm beglückwünscht. Die Glückwünsche waren von einem großen Korb von „American Beauty" Rosen begleitet, welcher auf sein Pult gestellt wurde.

Pettigrew reichte eine neue Frauenstimmrechts-Petition im Namen der „Woman Suffrage Association" von Süd-Dakota ein; dieselbe unterscheidet sich von früheren Petitionen dieser Art dadurch, daß sie die Ausdehnung des Frauenstimmrechts auch auf Portorico, Hawaii und die Philippinen-Inseln verlangt.

Senator Perkins (Californien) brachte eine Resolution ein, welche den Flottensekretär um Auskunft über die Anzahl der neuen amerikanischen Kriegsschiffe, die jetzt im Bau begriffen sind, sowie über die Zeit ihrer Fertigstellung, die nöthige Bemannung, und endlich über die Zahl der Offiziere und Mannschaften der jetzigen Kriegsschiffe ersucht. Wurde angenommen.

Nach Beendigung der Routine-Geschäfte wurde dem Senat die Resolution Pettigrew's vorgelegt, welche vom Kriegssekretär gewisse heikle Auskunft über den Philippinenkrieg verlangt. Pettigrew lehnte das Ersuchen ab, an Stelle dieser Resolution diejenige setzen zu lassen, welche Hoar über denselben Gegenstand eingebracht hatte.

Massen-Entlassung von Professoren.

Cincinnati, O., 15. Jan. Ungeheure Aufregung herrscht in Universitätskreisen infolge eines Vorgehens des Universitäts-Präsidenten Dr. Ayres. Die Professoren des akademischen Departements kommen in erster Linie in Betracht, denn bei ihnen handelt es sich darum, ob sie ihre Stellung verlieren oder behalten sollen. Dann aber sind auch die Studenten interessirt, und die 19 Mitglieder des Universitätsrathes bedfinden sich auch nicht gerade in beneidenswerther Lage. Der Universitäts-Präsident hat vor, sämmtliche Professoren genannten Departements am Ende des Universitätsjahres, am 1. Juni, zu entlassen. Ein Grund für dieses Vorgehen hat bisher noch nicht ermittelt werden können. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte die Professoren das von Herrn Ayres an sie gestellte Ansinnen, ihre Resignation einzureichen. Die Studenten hielten eine große Entrüstungs-Versammlung ab.

Gewerkschaftler wird freigelassen.

St. Louis, 15. Januar. Richter Thayer fällte im Appellationsgericht eine Entscheidung in Sachen von John P. Reese, einem Mitglied des Nationalen Grubenarbeiter-Verbandes; diese Entscheidung verfügt die Freilassung von Reese, welcher sich derzeit zu Fort Scott, Kans., wegen angeblicher Mißachtung des Gerichtshofes im Gefängniß befindet. Der Richter erklärte den Anspruch von Reese, daß der Einhaltsbefehl, auf Grund dessen er wegen einer Ansprache an streikende Grubenarbeiter eingesteckt wurde, auf ihn keine Anwendung finde, für vollkommen berechtigt.

Die Fluthen weichen.

Tacoma, Wash., 15. Jan. Das Wetter ist plötzlich wieder kalt geworden, und daher fallen die überschwemmten Flüsse wieder. In den Gebirgen sind die Ströme sämmtlich zugefroren, und das Schmelzen des Schnees hat aufgehört. Die Geleise der Northern Pacificbahn sind wieder frei, und man erwartet kein weiteres Unheil. Es treffen aber noch viele Nachrichten über die Verheerungen ein, welche durch die Ueberschwemmungen verursacht wurden, und allem Anschein nach sind auch nicht wenige Menschenleben zu beklagen!

Louisiana verliert den Prozeß.

Washington, D. C., 15. Jan. Das Bundesobergericht hat den Prozeß des Staates Louisiana gegen den Staat Texas und die Gesundheits-Behörde desselben (wegen der von Texas verhängten Quarantäne-Maßnahmen zur Zeit der letzten Gelbfieber-Epidemie in New Orleans) abgewiesen.

Zwischenstaatlicher Handelsverkehr.

Washington, D. C., 15. Jan. Die zwischenstaatliche Verkehrskommission hat ihren 13. Jahresbericht bekannt gemacht. Es wird darin dringend empfohlen, daß derKongreß das zwischenstaatliche Verkehrsgesetz wirksamer machen möge, wie das bereits vor einem Jahre, aber erfolglos, verlangt wurde.

Uebrigens weist der Bericht auch Lichtpunkte auf, und es wird u. A. hervorgehoben, daß die Sicherheits-Vorrichtungen allgemeinere Einführung im Bahnverkehr gefunden hätten. Im Jahre 1899 wurden an 89 Bahnlinien der Ver. Staaten 199 Angestellte getödtet und 5339 verwundet, — im Vorjahre aber waren es 209 Getödtete und 5484 Verwundete. Zu wünschen bleibt also auch in dieser Beziehung noch Vieles, obwohl ein allmäliger Fortschritt zu verzeichnen ist.

Großer Bahnstreik droht.

Minot, N. D., 15. Jan. Es droht ein Aufstand aller Bahnbediensteten der Great Northern-Bahn, wenn es nicht zu einer gütlichen Schlichtung der Beschwerden der Güterverkehr-Angestellten kommt.

Grubenarbeiter-Konvent.

Indianapolis, 15. Jan. Die Nationalkonvention des Grubenarbeiter-Verbandes wurde heute hier eröffnet.

Ausland.

Jener Fleisch-Skandal.

Berlin, 15. Jan. Der Verdacht, daß Fleisch, welches für unbrauchbar erklärt und nach der Desinfizirungs-Abtheilung des städtischen Schlachthauses behufs Tödtung der Mikroben geschickt worden war, in großen Quantitäten wiederum an Wurstmacher u. s. w. verkauft worden sei, ohne jenem Verfahren unterworfen worden zu sein (wie in der „Sonntagpost" berichtet, lieferte das Herabfallen eines Fasses von einem Fleischerwagen den ersten Anhaltspunkt für diesen Verdacht) hat sich im vollen Umfang bestätigt! Es ist u. A. festgestellt worden, daß eines der „Volks-Restaurants" an einem einzigen Tag 800,000 Pfund solches tuberkulösen Fleisches gekauft hatte. Die Missethäter werden exemplarisch bestraft werden.

Mehr Flotten-Munition.

Berlin, 15. Jan. Die Erfahrungen des spanisch-amerikanischen Krieges haben, nach der Ansicht der deutschen Regierung, auch gelehrt, daß zur besseren Bereitschaft der Flotte im Kriegsfall eine größere Quantität Munition, als man bisher in den Flottenmagazinen vorräthig gehalten hatte, unerläßlich geworden sei. Daher beabsichtigt die deutsche Regierung, die jährlichen Orders für Flotten-Munition bedeutend zu erhöhen und zu diesem Behufe in das Flotten-Budget noch einen weiteren Posten von drei Millionen Mark aufzunehmen.

Mutter der Kaiserin operirt.

Berlin, 15. Jan. Die 65jährigeMutter der jetzigen deutschen Kaiserin, die verwittwete Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein (geb. Prinzeß Adelheid von Hohenlohe-Langenburg) ist an der Rippenfell-Entzündung erkrankt. Sie hat sich einer Operation unterzogen, die anscheinend auch erfolgreich war; aber ihr Zustand ist anhaltend ein kritischer.

Aus den Kunsthallen.

Berlin, 15. Jan. Johann Strauß jun. kommt demnächst mit einem eigenen Orchester nach Berlin und wird hier eine Reihe von Konzerten geben.

Die deutsche Schauspielerwelt kann einen großen Sieg verzeichnen. Die Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins hat endlich den obligatorischen Charakter des Theater-Hausgesetzes aufgehoben.

Magistratsbeamter in Haft.

Berlin, 15. Jan. Wegen Unterschlagungen ist der Berliner Magistrats-Beamte Baartusch verhaftet worden.

14 Tage Gefängniß.

Köln, 15. Jan. Hier ist der sozialdemokratische Redakteur Hofrichter wegen Beleidigung der Regierung zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Beleidigung wurde in einem Artikel gefunden, der die Zuchthaus-Vorlage behandelte.

Fragwürdige „Fußreise."

Dresden, 15. Jan. Der „Vogtländische Anzeiger" meldet, das Ehepaar Molley aus San Franzisco, das eine Fußreise um die Welt macht, habe zwischen Oelsnitz im Königreich Sachsen und Eger in Böhmen einen Schlitten und die Eisenbahn benutzt.

Gattinmord und Selbstmord.

Nürnberg, 15. Jan. Wegen Ehewirren hat der Bahnhofs-Portier Oesterreicher dahier seine Gattin und dann sich selbst erschossen.

Hinrichtung.

Magdeburg, 15. Jan. Zu Torgau im preußischen Regierungsbezirk Merseburg wurde der Lustmörder Bräuer hingerichtet.

Maler gestorben.

Weimar, 15. Jan. Hier ist der bekannte Maler William Kemlein gestorben.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Wien, 15. Jan. Baron Emil v. Levitzow ist unter der Anschuldigung eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

Wichtige Dinge im Gang?

Ein Gerücht, daß Warrens britisches Heer den Tugela überschritten habe. — Es wird indeß offiziell nicht bestätigt. — Ladysmiths Schicksal mag sich demnächst entscheiden! — Buren-Berichte über den Kampf zu Ladysmith vom 6. Januar. — „Wie Dämonen kämpften beide Heere!" — Die Buren hielten die meisten damals eroberten Stellungen nicht. — Ihre Verluste waren aber gering.

London, 15. Jan. Eine Spezialdepesche aus Kapstadt, datirt vom letzten Freitag-Abend, besagt, daß General Warren den Tugelafluß überschritten habe.

In Durban, Natal, ist das Gerücht verbreitet, die Belagerung von Ladysmith sei gehoben worden. Doch findet dasselbe wenig Glauben.

Kapstadt, 15. Jan. Der „Argus" läßt sich unterm 12. Jan. melden, daß General Warren den Tugelafluß überschritten und eine starke Stellung nördlich vom Fluß besetzt habe.

Dieses Gerücht war schon gestern hier im Umlaufe, wird aber in amtlichen Kreisen diskreditirt.

London, 15. Jan. Eine Depesche an die „Daily Mail" aus Pieter-Maritzburg vom 12. Januar enthält das Folgende:

„Sir Charles Warren ist von Frere, Natal, über Weenen, mit 11,000 Mann östlich marschirt. Seine Kundschafter fanden bei Grobler's Kloof keine Spur vom Feind und es wurde ermittelt, daß Colenso gänzlich verlassen worden war."

Hauptquartier der Buren zu Colenso, Donnerstag den 11. Jan. (via Pretoria, via Lourenzo Marques, Freitag, den 12. Jan.). Alles deutet auf eine wirkliche Schlacht innerhalb der nächsten Tage.

In Ladysmith ließ man während der zwei letzten Nächte Raketen steigen. Der Zweck ist hier nicht bekannt.

Eine andere, vom 9. Januar datirte Burenmeldung aus dem Lager von Ladysmith sagt über den Kampf vom 6. Jan.:

„Die Briten machten keinen ernstlichen Versuch, die erste Linie der Brustwehren zu behaupten, leisteten aber an der nächsten Linie einen äußerst hartnäckigen Widerstand. Nach 10 Uhr wurde das britische Geschützfeuer schwächer, und es begann ein entsetzlicher Einzelkampf um den Besitz der Platrand-Hügelkette. Um Mittag unterbrach ein Gewitter den Kampf auf zwei Stunden.

Die Burghers kamen endlich in den Besitz der meisten britischen Positionen, wurden aber schließlich genöthigt, die meisten derselben wieder aufzugeben. Die Briten waren ungemein stark verschanzt, und der Kampf wurde aus solcher Nähe geführt, daß die Gewehre öfters auf Armlänge abgeschossen wurden! Auf beiden Seiten kämpften die Leute wie Dämonen, und die Schrecken des Kampfes waren ohne Gleichen.

Am nächsten Tag (Sonntag, 7. Januar) wurde der Kampf in geringerem Umfang wieder aufgenommen und wir erbeuteten ein Geschütz und zwei Munitionswagen".

Die Nachrichten von anderen Punkten sind von verhältnißmäßig geringer Bedeutung. Eine Nachricht von Seiten der Buren ertheilt Auskunft über einen weiteren Ausfall aus Kimberly am 9. Januar in der Richtung von Kamfers Damm. Es wurde ein reges Feuer unterhalten, ein Resultat wurde aber nicht erzielt. Am 8. Januar wurde aus Kimberley eine heftige Detonation vernommen.

Pretoria, Transvaal, 12. Jan. Ueber Lorenzo Marquez, 15. Jan.) Die Basutos hielten ihre üblichenOpferfeste ab, um festzustellen, ob sie sich an dem Krieg betheiligen sollten. Sie zogen drei Ochsen die Haut lebendig vom Leib und ließen sie dann laufen, bis sie todt waren. Das eine Opfer, welches England repräsentirte, verendete zuerst, der Ochse der Buren bald nachher, der dritteOchse aber, welcher die Basuto's selbst darstellte, erst nach mehreren Tagen. Daraufhin beschlossen die Basutos, neutral zu bleiben.

Die offizielle Buren-Liste über ihren Verlust in dem obigen Kampf wird auf 26 Todte und 77 Verwundete angegeben. Doch wird dieser Bericht als der „erste" bezeichnet, und er mag daher noch nicht ganz genau sein. Wie bekannt, waren die Verluste der Briten nach deren eigenen Zugeständniß viel größer.

London, 15. Jan. Lord Roberts' räthselhafte Meldung: „Keine Aenderung der Situation", trägt nicht dazu bei, die Besorgniß des Publikums zu heben oder das Geheimniß zu erklären, welches die Bewegungen des Generals Buller am Tugela umgibt.

Obwohl man zu der Annahme geneigt ist, daß die Depesche die ungünstigen Gerüchte von Samstag als unbegründet brandmarkt, so beginnt doch diese Woche mit einer Besorgniß und Beklommenheit, die denen der letzten Woche nahezu gleichkommen, denn es wird anerkannt, daß ein Fehlschlag des jetzigen Unternehmens Buller's das Schicksal Ladysmiths besiegeln würde.

Anscheinend bezieht sich die Meldung „Keine Aenderung der Situation" auf frühere, an das Kriegsbureau gesandte Depeschen, deren Inhalt dem Publikum noch nicht mitgetheilt worden ist. Seit einer Woche sind nahezu gar keine bestimmten Nachrichten vom Tugela eingetroffen. Man tröstet sich zum Theil damit, daß auch auf Seiten der Buren dasselbe tiefe Schweigen beobachtet wird. Es darf deshalb vielleicht angenommen werden, daß General Buller bisher noch kein größeresUnglück zugestoßen ist.

Wenn die Meldung von der Bewegung des Generals Warren richtig ist, so ist es offenbar, daß die Truppen des Generals Buller eine sehr weit ausgedehnte Front (vielleicht 25Meilen breit) bilden und daß bei einem plötzlichen Fallen des Wassers im Fluß seine Position eine äußerst gefahrvolle sein würde. Man glaubt, daß General Buller nicht im Besitz guter Landkarten ist. Dadurch wird natürlich seine Aufgabe sehr erschwert.

Das Vorrücken von Sir Charles Warren bedeutet vielleicht einen Versuch Hlangwana Hill zu nehmen. Es ist dies die Hauptstellung der Buren südlich vom Tugela. Von dem Erfolg oder Mißerfolg dieser Operationen mag die ganze Zukunft des Feldzuges abhängig sein. Wenn die Briten nicht im Lauf dieser Woche die Belagerung von Ladysmith aufheben können, so ist dasselbe, wie man hier glaubt, verloren.

Wien, 15. Jan. Das ungarische Ministerium des Innern hat das, von der Polizei in Budapest erlassene Verbot von Sammlungen für die Hinterbliebenen gefallener Boeren aufgehoben.

Berlin, 15. Jan. Die Sympathien für die Boeren steigen, wenn dies überhaupt nochmöglich ist, immer mehr und geben sich in der verschiedenartigsten Weise kund. Viele Leute lassen ihre neu geborenen Sprößlinge Paul Krüger taufen. Ein Stralsunder Vater hat den Präsident Krüger ersucht, bei seinem Erstgeborenen "in absentia" Pathenstelle zu vertreten und „Ohm Paul" hat dem Wunsche entsprochen. Von den Theatern werden Stücke angekündigt, deren Gegenstände dem Boerenkrieg entnommen sind.

Die Weisung der deutschen Regierung an die Krupp'sche Firma in Essen, weder an die Briten, noch an die Buren Kriegsmaterial zu verkaufen, gilt ebensogut für jede deutsche Firma. Auch hat die Regierung sehr deutlich zu verstehen gegeben daß auch der Verkauf von Waaren dieses Charakters an dritte Parteien als unzuverlässig betrachtet wird, wenn es „wahrscheinlich" ist. daß solche Waaren nachher das Eigenthum einer der beiden kriegführenden Parteien werden. Die Entschlossenheit der Regierung die strengste Neutralität aufrecht zu erhalten, mag sogar zu viel strengeren Maßnahmen führen, wenn Fabrikanten und Händler sich über die obige Weisung hinwegsetzen sollten. Man erwartet in diesem Falle prompte Beschlagnahmung.

Die französische Regierung nimmt jetzt eine sehr ähnliche Haltung, wie Deutschland, gegenüber Großbritannien ein. Dieser „Boycott" durch die zwei hervorragendsten Länder in der Fabrikation von Geschützmaterial, hat die britische Regierung veranlaßt, Verhandlungen mit italienischen Geschützfabrikanten anzuknüpfen. Man glaubt indeß hier, daß die italienische Regierung dem Beispiel Deutschlands, ihres Verbindeten, folgen werde.

Orange River, Freitag, 12. Jan. — Es wird gemeldet, daß der britische General Wood, zum ersten Mal in diesem Feldzug, eine Position in Feindesland besetzt habe, nämlich zu Zeutpan's Drift auf der nördlichen Seite des Orangeflusses, im Oranje-Freistaat.

War der Polizei zuviel.

Wien, 15. Jan. Wie vor Kurzem berichtet, geht die hiesige Polizei jetzt auch gegen das Pokerspiel in den Klubhäusern vor und hat einige der feudalsten Klubs unter Drohung direkten Einschreitens ersucht, dieses Spiel in ihren Lokalitäten zu verbieten. Man zerbrach sich erst den Kopf darüber, was zu der plötzlichen Thätigkeit der Polizei in dieser Richtung geführt habe. Jetzt ist endlich die Katz aus dem Sack gelassen worden: Baron v. Erlanger, eine auch in Amerika sehr bekannte Persönlichkeit, hat dem Prinzen v. Trauttmannsdorff, einem erblichen Mitglied des österreichischen Reichsraths-Oberhauses, in einem jener Klubs durch einen „Bluff" 500,000 Gulden abgenommen!

Warnung an die Tschechen.

Wien, 15. Jan. Kaiser Franz Josef hat in einem Gespräch mit dem böhmischen Abgeordneten Adolf Strasky, während eines Banketts in der Hofburg, eine unzweideutige Warnung an das tschechische Element der österreichisch-ungarischen Armee gerichtet. Er sagte, er werde nicht mehr dulden, daß die Tschechen bei Namensverlesungen mit „Zde" antworteten, statt dem deutschen Wort „Hier", und er werde keinen Soldaten begnadigen, der wegen dieses Vergehens bestraft woden sei, — ja er beabsichtige sogar, den Belagerungszustand überBöhmen zu verhängen, wenn dieser anstößige Gebrauch der tschechischen Sprache seitens der Soldaten im Dienst nicht aufhöre. Die amtliche Sprache der österreichisch-ungarischen Armee — fügte er hinzu — sei deutsch und müsse es bleiben.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter heute Abend und morgen, mit gelegentlichen Regenschauern, die möglicherweise mit Schnee vermischt sind; Minimaltemperatur während der Nacht in der Nähe des Gefrierpunktes; starke nordöstliche Winde.

Illinois: Drohendes Wetter heute Abend und morgen; wahrscheinlich örtliche Regenschauer im nördlichen Theile; östliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 34 Grad; Nachts 12 Uhr 37 Grad; Morgens 6 Uhr 35 Grad; Mittags 12 Uhr 35 Grad.

Stadt und County.

Vom Felde der Politik und aus Verwaltungskreisen.

Mayor Harrison hat dem Vorsitzer Watson, vom demokratischen Staats-Zentral-Komite, sowie den Herren Hinrichsen und Dunlap zu verstehen gegeben, daß er es durchaus nicht als seine „Pflicht" der Partei gegenüber betrachte, als demokratischer Bannerträger in dem heurigen Wahlkampf um das Gouverneursamt zu fungiren. Es gebe genügend andere Parteigenossen, die nur zu gerne für das höchste Staatsamt kandidiren würden — er, Mayor Harrison, müsse dankend ablehnen.

Heute Abend tritt Richter Hanecy eine zweite Agitationsreise nach „Klein-Egypten" an, woselbst er sich zuerst seinen republikanischen Parteigenossen in Madison County als Kandidat für die Gouverneurs-Nomination vorstellen wird.

In demokratischen Kreisen spricht man davon, den jetzigen ersten Hilfs-Korporations-Anwalt Granville W. Browning als Kandidat für das Staatsanwaltamt aufzustellen.

* * *

Die städtischen Zivildienst-Kommissäre Lindblom und Ludwig inspizirten gestern das neueStraßenpflaster in West Lake Str. Als Vertreter der Stadt begleiteten Vorsteher Doherty, vom Straßenamt, und Ingenieur Hittle die Kommissäre, während Herr Gaffrey die Interessen der „Gaffrey u. Ling Construction Comp.", undAlderman Fowler diejenigen der Grundeigenthumsbesitzer wahrten. Morgen Nachmittag wird das Zeugenverhör in der bekannten Klagesache gegen die angeblich pflichtvergessenen Pflasterungs-Inspektoren wieder aufgenommen werden.

* * *

Heute ist das neue System in Kraft getreten, wonach die Briefträger in den Wohndistrikten der Stadt ermächtigt sind, registrirte Briefe zur Beförderung entgegenzunehmen und dafür zu quittiren. Vorsteher Scanlon, vomZweig-Postamt „R" in Grand Crossing, meldete frühmorgens schon dem Hauptpostamt den ersten, also registrirten Brief. Die betreffenden Briefe müssen gut kouvertirt sei und außer derAdresse auch den Namen, Straße und Hausnummer desAbsenders aufweisen. Das Porto (einschließlich der acht Cents für die Registrirung) muß entweder in Briefmarken auf das Kouvert geklebt sein oder dem Briefträger genau abgezählt eingehändigt werden. Sich mit Geldwechseln aufzuhalten ist dem Briefboten n i c h t gestattet.

Aus den Polizeigerichten.

PolizeirichterKersten überwies heute Harry Hill und „Abe" Marx, welche des Einbruchs angeklagt sind, dem Kriminalgericht. Die Beiden werden beschuldigt, in die Wohnung von Frau Ruben, No. 45 Milton Ave., sowie in das Haus No. 145 Sedgwick Str. eingebrochen zu sein und Werthgegenstände im Betrage von mehreren hundert Dollars gestohlen zu haben.

Der Agent Henry Schwartz hatte sich heute vor Polizeirichter Kersten auf die Anklage hin zu verantworten, denSpirituosenhändler Newton Morgenroth, von Nr. 214 Washington Str., bei dem er alsVerkäufer angestellt war, um $175 beschwindelt zu haben, indem er gefälschte Aufträge versandte. DerFall wird am 24. Januar zur Verhandlung kommen.

Im 35. Str.-Polizeigericht waren heute der Nr. 3312 Michigan Ave. wohnhafte E. D. Caldwell und seine Gattin beschuldigt, den Kundenschneider Ignatz S. Groß von Nr. 269 31. Straße in ihre Wohnung gelockt und dort um $200 beraubt zu haben. Der Richter verschob die Verhandlung des Falles bis zum 20. Januar.

Enttäuscht.

Vor einiger Zeit ersuchte der in Toronto, Canada, ansässige Kaukasier Charles Pillow die hiesige Polizei, den Aufenthalt seines Bruders, Carl Pillow, ermitteln zu wollen. Die findige Polizei brachte in Erfahrung, daß ein Mann solchen Namens hier im Hause Nr. 252 Fulton Straße wohnhaft ist, und der Briefschreiber wurde sofort hiervon in Kenntniß gesetzt, wobei man jedoch zu erwähnen vergaß, daß der Betreffende ein Farbiger sei. Pillow kam heute, in der Erwartung, seinen lange vermißten Bruder in die Arme schließen zu können, hierher, war aber. nicht wenig enttäuscht, als er einen farbigen Menschenbruder vor sich sah.

Die Browns.

In dem Scheidungsprozeß der Eheleute Charles E. und Elizabeth Brown, von Nr. 4658 State Str., war heute die verklagte Frau selber auf dem Zeugenstande. Sie erklärte, daß sie stets gut und brav gewesen sei, daß aber ihr Gatte es darauf abgesehen hätte, sie „los zu werden". Daß er einen derartigen Plan hatte, habe sie aus einer Bemerkung entnommen, die er gegenüber seiner Tochter aus erster Ehe gemacht. — Dr. Lyons, welchen der Kläger als zu eng befreundet mit Frau Brown geschildert, versicherte unter Eid, daß seine nächtlichen Besuche bei Frau Brown lediglich ärztlicher Art gewesen seien.

Die Verbindung hergestellt.

Die letzte Scheidewand zwischen dem großen Graben und dem Fluß gefallen.

An der Campbell Ave. ist heute Mittag durch die große Dampfschaufel, welche zu diesem Behufe seit mehreren Tagen in jener Gegend in Thätigkeit war, der letzte Theil der Erdwand beseitigt worden, welche das Bett des großen Drainage-Grabens bisher von dem Chicago-Fluß noch trennte. Bisher hatte der große Kanal seinen Zufluß durch den temporären Speisekanal erhalten, welcher in der Nähe von Kedzie Avenue zwischen ihm und dem Fluß gezogen worden ist, und auch nicht direkt aus diesem kleinen Kanal, sondern durch eine zwölf Fuß breite Holzrinne, welche man zwischen dem großen und dem kleinen Kanal angebracht hatte. In den letzten Tagen der vergangenen Woche war der Speisekanal bis zum Bett des großen Grabens ausgedehnt worden, dadurch wurde der Zufluß stärker, und heute Vormittag war der Wasserstand im großen Graben fast genau so hoch, wie der im Fluß. Es gab in Folge dessen keinen sehr aufregenden Anblick, kein sturzhaftes Hereindrängen des Wasserschwalles, als die Trennungswand zwischen dem Kanal und dem Flusse fiel, aber interessant war der Moment immerhin in hohem Grade. Präsident Boldenweck und die meisten Mitglieder der Drainage-Kommission wie auch deren Beamte undIngenieure hatten sich dazu eingefunden, sowie Tausende von Neugierigen. Diese hatten großentheils an den Ufern des Kanals und längs des Flußufers Posto gefaßt, viele von ihnen hatten sich aber auch auf die schwankenden Nothbrücken gewagt, welche die Panhandle-Bahn über den Kanal hat schlagen lassen, da die große eiserne Brücke, welche für sie gebaut wird, noch nicht fertig gestellt ist.

Von der Campbell Avenue aus sieht man jetzt über die breite Wasserfläche des Kanals in schnurgerader Richtung bis zu der mehrere Meilen entfernten 47. Straße, wo das Kanalbett eine leichte Krümmung macht, die es den Blicken entzieht.

Die Drainage-Kommissäre erwarten, daß ihnen die Erlaubniß zur Oeffnung der Schleusenthore bei Lockport gegen Ende dieser Woche ertheilt werden wird. Man hofft um so sehnlicher auf die Ertheilung dieser Erlaubniß, als durch das Eintreten eines Sinkens im Wasserstande des Sees der Wasserstand im Fluß unter den im Kanal herabgedrückt werden könnte, so daß das Wasser statt aus dem Fluß in den Kanal aus dem Kanal in den Fluß fließen würde. Hierdurch würde die Wassermenge im Kanal sich unter das vorgeschriebene Maß verringern, und die Inspizirungs-Kommission könnte sich dann weigern, die Ertheilung der Erlaubniß zur Eröffnung des Kanals zu empfehlen.

Soll hier bleiben.

Dr. JosephStolz, Rabbi derIsaiah-Gemeinde, ist von der reichen Gemeinde Ahawath Chesed in New York eingeladen worden, nächstens eine Probepredigt vor ihr zu halten. Man nimmt an, daß die Gemeinde versuchen wird, Dr. Stolz zur Uebersiedelung nach New York zu veranlassen. Die Isaiah-Gemeinde ist indessen nicht geneigt, den Rabbi ziehen zu lassen. Sie wird alles thun, was er nur verlangen kann, um ihn zum Hierbleiben zu bewegen. — Dr. Stolz ist bekanntlich auch Mitglied der städtischen Erziehungs-Behörde.

Aus dem Coronersamt.

Heute fand der übliche Coroners-Inquest an der Leiche des 76 Jahre alten Farmers Jas. Chadwick, aus Jacksonville, Ill., statt, der gestern frühmorgens aus einem Fenster des „Illinois Charitable Eye and Ear"-Hospitals stürzte und kurz nachher verstarb. Der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen lautete einfach derThatsache gemäß und entlastete die Hospitalverwaltung von jeder Schuld an dem bedauernswerthen Unfall.

* Vor Polizeirichter Quinn hatte sich heute der neunjährige Farbige Louis Erwin auf die Anklage hin zu verantworten, einen weißen Knaben, Namens Charles Morris, an State und 47. Str. überfallen und beraubt zu haben. Der Junge wurde dem Jugendgericht überwiesen.

* Vor Kreisrichter Willis wurde heute unter großem Andrang von interessirten Zuschauern dieVerhandlung der auf Zahlung von $200,000 lautenden Schadenersatz-Klage fortgesetzt, welche der Anwalt John F. Waters gegen die West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft angestrengt hat, weil ihm seitens derselben angeblich eine Ehrenkränkung widerfahren ist.

* Von Richter Tuley wurde heute Nachmittag die wichtige Entscheidung in dem Mandamus-Verfahren gegen Countyschreiber Knopf erwartet. Der Richter wird, auf Grund der vom Staatsobergericht besorgtenUmstoßung des Paragraphen 49 der Steuerakte, Herrn Knopf anweisen, die Steuerrate mit den Bedürfnissen der verschiedenen Verwaltungsbehörden in Einklang zu bringen. Gegen diese Entscheidung soll dann nochmals beim Obergericht Berufung eingelegt werden.

Gesundheits-Statistik.

Interessantes aus dem Wochenbericht Dr. Reynolds'.

Der städtische Gesundheits-Kommissär, Dr. Reynolds, weist in seinem diesmaligen Wochenbericht unter Anderem auch darauf hin, daß die ärztlichen Inspektoren der Schulbehörde in den letzten acht Tagen insgesammt 3054 Schüler und Schülerinnen auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht haben. Von dieser Anzahl mußten 323 Schulkinder vom Schulbesuch bis auf Weiteres ausgeschlossen werden, da dieselben an ansteckenden Krankheiten litten.

Der allgemeine Gesundheitszustand der großstädtischen Bevölkerung läßt immer noch Vieles zu wünschen übrig, wenn auch in der Gesammtzahl der Sterbefälle, welche auf Lungenentzündung und Bronchitis zurückzuführen sind, eine kleine Abnahme zu verzeichnen ist. Recht erfreulich ist die Thatsache, daß an der Influenza in der vergangenen Woche nur eine einzige Person gestorben ist und auch die Diphtherie scheint im Verschwinden zu sein.

Insgesammt sind in der letzten Woche 511 Sterbefälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet worden, 7 weniger, als in der Woche vorher, und 56 weniger, als in der korrespondirenden Woche des vergangenen Jahres.

Von den Verstorbenen waren 276 männlichen, und 235 weiblichen Geschlechts; 182 waren Kinder bis zu fünf Jahren alt, während 103 Personen bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Akuten Unterleibskrankheiten erlagen 19 Personen; dem Schlagfluß 6; der Bright'schen Nierenkrankheit 15; der Bronchitis 37; der Schwindsucht 43; dem Krebs 7; Krämpfen 9; der Diphtherie 23; Herzleiden 40; Nervenleiden 29; der Lungenentzündung 92; dem Typhusfieber 7; dem Scharlachfieber 12 und der Influenza 1 Person.

Durch Selbstmord endeten 6 Lebensmüde, während 31 Personen durch andere gewaltsame Todesarten dahingerafft wurden.

Geboren wurden in der letzten Woche 554 Kinder worunter 272 Knaben und 282 Mädchen.

Wie das Gesundheitsamt mittheilt, ist auch heute wieder das städtische Leitungswasser in Hyde Park gut und das aus allen anderen Pumpstationen wenigstens „genießbar".

Der Mordprozeß begonnen.

Vor Kriminalrichter Brentano ist heute mit der Prozessirung des Fleischergesellen Josef Wundrach begonnen worden, welcher beschuldigt wird, am 21. April vorigen Jahres seine Gattin, Anna Wundrach, ermordet zu haben. Am Abend des bezeichneten Tages, so wird behauptet, kam der Angeklagte berauscht nach seiner Wohnung, Nr. 1447 W. 69. Str., und fing mit seiner Frau, die damit beschäftigt war, Brot abzuschneiden, Streit an, weil das Essen noch nicht fertig war. Im Verlaufe der Auseinandersetzung entriß Wundrach seiner Gattin das Messer und drang mit der Waffe auf sie ein. Die Bedrohte floh aus dem Hause, wurde aber auf dem Bürgersteige von dem Rasenden eingeholt und nahe der linken Schulter in den Rücken gestochen. Nach der Blutthat begab sich Wundrach in das Haus zurück und legte sich, nachdem er zu seinem Sohne angeblich bemerkt hatte, „die Mutter läge draußen im Sterben", schlafen. Die Gestochene hauchte schon nach wenigen Minuten ihren Geist aus. Erst am nächsten Tage wurde sich Wundrach, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen, voll bewußt, was er gethan hatte.

Hilfs-Staatsanwalt Olson, welcher die Anklage vertritt, erklärt, daß er Verhängung der Todesstrafe beantragen werde. Der Angeklagte wird zu seiner Vertheidigung geltend machen, seine Frau habe ihn, während er berauscht im Bette lag, zuerst mit dem Messer angegriffen, sodaß er lediglich aus Nothwehr gehandelt hätte.

Athmete Leuchtgas ein.

Im Vestibule-Hotel an Clark Str. stieg gestern Abend ein etwa 70jähriger Mann ab, welcher seinen Namen als John O'Douglas in das Fremdenbuch eintrug. Als der Gast heute Vormittag nicht zum Vorschein kam, erbrach man seine Zimmerthür und fand ihn bewußtlos im Bette liegend auf. Der Raum war mit Leuchtgas angefüllt, das einem offenen Brenner entströmte. Der Bewußtlose wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand als fast hoffnungslos bezeichneten. Im Besitz des Patienten fand sich nichts vor, was zu seiner Identifizirung hätte dienen können.

* In seiner Familienwohnung, No. 372 State Str., ist der seit fünfundzwanzig Jahren hier ansässig gewesene Abraham Sachs gestorben. Seine Wittwe, 11 Kinder, 45 Enkel und 25 Groß-Enkel überleben ihn. Sachs erreichte ein Alter von 90 Jahren.

* Im Glauben, Jemand wolle ihre in einem Schuppen untergebrachten vier Hunde stehlen, feuerte gestern Abend die No. 8103 Sherman Ave. wohnhafte Frau Michael Schmaski auf den vermeintlichen Dieb vier Schüsse ab. Die Nachbarn, welche der Ansicht sind, daß die Frau geistesgestört ist, riefen die Polizei herbei und bewirkten, daß der Revolver mit Beschlag belegt wurde.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Louisville droht ein Streik der Straßenbahn-Angestellten.

— In New York starb General Geo. Henry Sharpe, welcher zum Stabe Grant's bei Appomattox gehörte, im Alter von 72 Jahren.

— Etwa 500 Heizer der, den Ohio befahrenden Dampfer sind, wie aus Pittsburg gemeldet wird, an den Streik gegangen.

— Im Staat Washington sind mehrere Flüsse hoch angeschwollen, da infolge eines dreitägigen warmen Regens der Schnee geschmolzen ist. Hunderte von Landgütern stehen unter Wasser, und der Bahnverkehr leidet schwer.

— Ein bewaffneter und maskirter Räuber plünderte um 6 Uhr Morgens zwei Restaurationen im Herzen von Kansas City, Mo., aus. Die Anwesenheit mehrerer Gäste genirte ihn nicht, und Kellner und Kassirer schüchterte er mit dem Revolver ein.

— 2000 Personen wohnten in Philadelphia einer begeisterten Buren-Sympathie-Versammlung bei, welche von den deutschen und den irländischen Vereinen einberufen worden war. — Auch in Davenport, Ja., fand eine solche Versammlung statt, in welcher M. B. Gannon aus Chicago der Hauptredner war.

Ausland.

— In Rom starb Fürst Alfieri, Befehlshaber der adeligen Leibgarde des Papstes.

— In Adelaide, Australien, wurden zwei Beulenpest-Fälle berichtet, von denen einer tödtlich verlaufen ist.

— Der deutsche Kolonialverein gab in Berlin in Kroll's Theater einen Kostümball, welcher einen äußerst glänzenden Verlauf nahm.

— Preußen hat mit der Ernennung weiblicher Fabrik-Inspektoren begonnen, die einen Jahresgehalt von je 2400 Mark bekommen.

— In Berlin wurde der Deutsche Schulschiff-Verein unter dem Vorsitz des Erbprinzen von Oldenburg formell organisirt.

— Der neueste Budget-Bericht des russischen Finanzministers de Witte besagt, daß Rußlands Gold-Reserve im letzten Jahr um 24,600,000 Rubel verringert wurde.

— In der holländischen Provinz Palembang, auf der Insel Sumatra, ereignete sich wieder ein Erdbeben, bei welchem 14 Dörfer zerstört und 19 Eingeborene getödtet wurden.

—Bei Vilbel unweit Frankfurt a. M. wurden Versuche mit einem neu erfundenen, angeblich rauch- und knalllosen Pulver gemacht. Dieselben ergaben jedoch kein günstiges Resultat.

— In Berlin ist eine Gesellschaft gegründet worden zur Ausnutzung von Prof. Jesse's verbesserter Dampfmaschine, welche ohne Zweifel von den großen Elektrizitäts-Gesellschaften benutzt werden wird.

— Der Berliner Magistrat hat ohne Angabe von Gründen die Hergabe des Rathhaussaales für die Feier des 300jährigen Todestages des italienischen Philosophen Giordano Bruno verweigert.

— In Leipzig wurde eine demokratische Massenversammlung, in welcher der frühere Münchener Universitäts-Professor Dr. Quidde über die arbeiterfeindliche Rechtsprechung der sächsischen Gerichtshöfe sprechen wollte, polizeilich aufgelöst.

— Der frühere Landrath des Kreises Posen-Ost, Dr. Arthur Baarth, der wegen seiner Abstimmung im preußischen Landtag in der Kanalfrage zur Disposition gestellt wurde, ist zum Regierungsrath ernannt und der Regierung in Schleswig überwiesen worden.

— Aus der spanischen Hauptstadt Madrid wird gemeldet: Bei Anzula beschlagnahmte das Militär 293 Remington-Gewehre und 1000 Patronen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Karlisten geben zu, daß sie einen Aufstand planten.

— Die Arbeiten an dem türkischen Gebäude der Pariser Weltausstellung sind vorläufig eingestellt worden, weil der amerikanische Generalkommissär Peck dagegen protestirte, daß die Façade des amerikanischen Gebäudes durch das türkische verdeckt werde. Dagegen wenden die türkischen Kommissäre ein, die Kuppel des amerikanischen Gebäudes verdecke die ihrige.

— In einem Eisenbahnwagen bei Paris wurde der Brauer Paul Joujou, ein bekannter Menschenfreund, von dem 20jährigen Amerikaner William Martins erschossen. Dieser wollte eigentlich einen Engländer erschießen, den er beschuldigte, ihn berauben zu wollen. Wenn nicht bewiesen werden kann, daß Martins verrückt ist, so mag er der erste Amerikaner sein, welcher in Frankreich guillotinirt wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Haifax, N. S.: Corean, von Glasgow und Liverpool. (War 24 Stunden überfällig.)
Yokohama: America Maru von San Francisco.
Neapel: Werra, von New York nach Genua.
Liverpool: Germanic von New York.

Abgegangen.

New York: Belgravia nach Hamburg; Sarmatian von Glasgow.
Tacoma, Wash.: Queen Adelaide nach China.
San Francisco: San Juan nach Araulco
Boulogne: Rotterdam, von Rotterdam nach New York.
Antwerpen: Southwark nach New York.
Am Lizard vorbei: Campania, von Liverpool nach New York.

* Die Polizei ist ersucht worden, nach dem Verbleib von E. B. Friedman forschen zu wollen, welcher vor einigen Tagen seine Wohnung, Nr. 482 Fulton Straße, verließ, um sich nach seinem Arbeitsplatz zu begeben, und seitdem verschwunden ist. Seine Angehörigen sind in großer Sorge um ihn.

Lokalbericht.

Schadenfeuer.

Drei Personen erleiden Verletzungen.

Im Erdgeschoß des vierstöckigen Gebäudes No. 708 W. Lake Str., kam gestern Morgen ein Feuer zum Ausbruch, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff. Dichte Rauchwolken drangen in die Wohnung von J. B. Sullivan im obersten Stockwerk ein, während sich die Familienmitglieder in tiefem Schlafe befanden. Sie waren gezwungen, in ihren Nachtkleidern zu entfliehen, um dem Erstickungstode zu entgehen. Auch die Familie des Hausmeisters Albert Lyman konnte sich nur durch schleunige Flucht retten. Noch ehe die Feuerwehr eintraf, hatten die Flammen schon die anstoßenden Gebäude No. 710 und 712 W. Lake Str. ergriffen. Dank der energischen Thätigkeit der Löschmannschaften wurde jedoch das Feuer dann schnell unterdrückt. Während des Brandes fiel der Feuerwehrmann Albert Ruff in das Erdgeschoß hinab und trug dabei erhebliche Kontusionen am ganzen Körper davon. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $3000, wovon $2000 auf das Gebäude entfallen. Die Insassen wurden wie folgt geschädigt: Henry Lischenhahn, Besitzer der Barbierstube, $600; Chicago Bill Posting Co., $300; Albert Lyman, $100.

Durch das laute Bellen eines Hundes aufmerksam gemacht, lenkten gestern Abend die Blauröcke McGrath und Finnegan ihre Schritte nach dem hinter dem Hause No. 58 22. Place gelegenen Stallgebäude von Josef Klein und entdeckten, daß dasselbe brannte. Die Polizeibeamten erbrachen die Thür und brachten gerade noch zur rechten Zeit einen Bernhardiner und drei Pferde, dem Milchhändler W. F. Eggers gehörig, heraus. Beide erlitten dabei leichte Brandwunden im Gesicht. Der Schuppen brannte fast gänzlich nieder, wodurch ein Schaden von etwa $300 verursacht wurde.

In der Apotheke von H. H. Manley im Stewart-Gebäude, an State, nahe Washington Str., kam gestern Abend, auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise ein Feuer aus. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $1000.

Ein Feuer, welches gestern infolge der Explosion einer Petroleumlampe in einem Schuhputzer-Laden an Polk, nahe State Str., entstand, verursachte einen Schaden von $200. Bei Ausbruch der Flammen lief ein unbekannter Mann, laut um Hilfe rufend, die State Str. entlang, was zu dem Gerücht Veranlassung gab, es sei ein Mord verübt worden.

Gasolin-Explosion.

In dem Geschäft der Kleidermacherin Frl. Nellie Williams, Nr. 2978 Indiana Ave., explodirte gestern eine Kanne Gasolin mit solcher Gewalt, daß die Besitzerin durch das Schaufenster auf den Bürgersteig hinaus geschleudert wurde. Frl. Williams, deren Kleider in Brand gerathen waren, wollte, vor Schmerzen halb wahnsinnig, in das brennende Geschäftslokal zurückeilen. Der Verwalter des gegenüberliegenden Norwood-Flatgebäudes, William Buchholz, verlegte jedoch der in Flammen Eingehüllten den Weg und erstickte das Feuer, wobei er selbst schmerzhafte Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitt. Frl. Williams, welche lebensgefährliche Brandwunden sowie sehr schmerzhafte Kontusionen am ganzen Körper davongetragen hatte, fand im Mercy-Hospital Aufnahme. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa $500.

Schlimm für die Pensionäre.

In der „Recital Hall" des Auditorium-Gebäudes fand gestern die jährliche Generalversammlung der „Policemen's Benevolent Association" statt. Es wurde in derselben beschlossen, von jetzt an, keine Kranken-Unterstützungen an Mitglieder mehr zu zahlen, die bereits pensionirt sind. Ex-Kapitän Buckley legte gegen diesen Beschluß entschieden Verwahrung ein und erklärte, er werde nöthigenfalls gerichtliche Schritte thun, um die Durchführung desselben zu vereiteln.—Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident Michael Mullen; Vize-Präsident, John Byrne; Schatzmeister, John D. McCarthy; Protokollführer, Michael Ryan; Finanz-Sekretar, Timothy Murphy. — Dem Präsidenten Mullen wurde für seine Dienste im vergangenen Jahr eine Vergütung von $100 bewilligt.

Beamtenwahl.

In der am letzten Freitag vom „Freien Sängerbunde" abgehaltenen General-Versammlung sind die folgenden Beamten erwählt worden: Wm. Engel, Präsident (5. Termin); Wm. Stegemann, Vize-Präsident (4. Termin); Frank Roth, Prot.-Sekr. (5. Termin); Peter Koepke, Finanz-Sekr. (4. Termin); Franz Damert, Schatzmeister; Theo. Fischer, Archivar; Paul Droster, Vize-Archivar; Adolph Weise, Kollektor; G. Berndt, Dirigent; John Wolff, Vize-Dirigent; Fritz Bittke, Bummel-Schatzmeister; Jos. Diwoky, Bummel-Sekretär; John Eggers, Bummel-Kollektor; Heinrich Krüger, Fahnenträger; Charles Broetler, Bummel-Fahnenträger; Fritz Bittke, Träger der Ver. Staaten-Fahne.

Verwegene Gesellen.

Ein kecker Einbruchsdiebstahl in der Wohnung Oscar L. Wodacks.

Der bekannte Restaurateur Oscar L. Wodack, von Nr. 19 N. Clark Str., hat am vorigen Samstag Abend in seiner Privatwohnung, Nr. 503 Sedgwick Straße, einen recht unerwünschten Besuch erhalten. Zwei verwegene Strolche wußten sich nämlich während der zeitweiligen Abwesenheit der Familienmitglieder Wodacks Eingang in die Wohnräumlichkeiten zu verschaffen, durchstöberten dieselben und erbeuteten Schmucksachen im Werthe von $400. Trotzdem von der Polizei der Larrabee Str.-Revierwache den Kerlen sofort nachgesetzt wurde, hat man derselben bisher noch nicht habhaft werden können.

Frau Wodack hatte sich am Samstag Abend mit ihrem Dienstmädchen nach der nahegelegenen North Avenue begeben, um einige Einkäufe zu besorgen. Ihr ältester Sohn, der 15 Jahre alte Oscar Wodack jr., befand sich zur Zeit allein daheim, als plötzlich Jemand an die Thür klopfte. Ein langer hagerer Mensch erkundigte sich in freundlichem Tone bei dem Knaben, ob ein „Herr Berger" in dem Hause wohne, und als dies verneint wurde, ging der Fremdling ruhig wieder von dannen. Bald darauf entfernte sich Oscar Wodack auf einen Augenblick aus der Wohnung, um einen Brief in den Postkasten zu werfen, hatte aber kaum die Küche wieder betreten, als plötzlich zwei stämmige Kerle auf ihn zusprangen und ihm Revolver vor den Kopf hielten. „Hübsch still geschwiegen, oder wir murksen Dich ab!" donnerte der eine Halunke den armen Knaben an, während der andere Bandit nicht übel Luft verspürte, ihn mittels seines Revolverkolbens niederzufällen. Der Junge wurde gezwungen, sich in das Vorderzimmer zu begeben, worauf die Einbrecher schnell alle Werthsachen zusammenrafften und dann schleunigst Reißaus nahmen.

Als die übrigen Hausbewohner auf die Kerle aufmerksam gemacht wurden, waren diese leider längst verschwunden!

Nahrungsmittel-Theorien.

Auch einige Thatsachen über dasselbe Thema.

Wir hören heutzutage sehr viel über Gesundheits-Nahrungsmittel und gesundheitliche Lebensweise, über Vegitarismus und viele andere Sachen ähnlicher Art.

In den größeren Städten findet man Restaurants, wo kein Fleisch, Gebäck oder Kaffee servirt wird, und da ist der Fleisch-Feind in seinem Element, und Behauptungen und Theorien werden aufgestellt, zu beweisen, daß Fleisch nie für den menschlichen Magen bestimmt war und macht man uns fast glauben, daß unsere vierschrötigen Vorfahren, die 80 Jahre in kerniger Gesundheit vom Rinderbraten, Schweine- und Hammelfleisch lebten, die Gesetze der Gesundheit fremd waren.

Unsere Vorfahren hatten anderes zu thun, als Theorien über die Speisen, die sie aßen, aufzustellen. Alles war willkommen, von der Speckseite bis zu den Eicheln.

Ein gesunder Appetit und Vernunft sind die besten Führer in Fragen der Diät und eine gemischte Diät von Getreide, Frucht und Fleisch, ist unzweifelhaft die beste.

Im Vergleich mit Getreide und Gemüse, liefert Fleisch die meiste Nahrkraft in höchstkonzentrirter Art und wird schneller verdaut und assimilirt als Getreide und Gemüse.

Dr. Julius Remmson sagt über diese Sache: „Nervöse Leute, Leute, deren Gesundheit erschüttert ist und entkräftet sind, sollten viel Fleisch essen. Falls die Verdauung zuerst zu schwach ist, kann diesem leicht abgeholfen werden durch den regelmäßigen Gebrauch von Stuarts Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit. Zwei dieser ausgezeichneten Tablets, nach dem Essen eingenommen, verdauen mehrere Tausend Gramm Fleisch, Eier oder andere animalischer Speisen in drei Stunden, und ganz gleich, wie schwach der Magen auch ist, es ist nicht schädlich, wenn man es sich angewöhnt, Stuarts Dyspepsia Tablets regelmäßig einzunehmen, da sie das Pepsin und Diastase, was nothwendig für gute Verdauung ist, liefern, und jede Art Unverdaulichkeit wird durch deren Anwendung gehoben.

Die große Klasse Leute, die zu den nervösen Dyspeptikern zählen, sollten viel Fleisch essen, und die richtige Verdauung erzielen durch den täglichen Gebrauch einer sicheren, harmlosen Verdauungs-Arzenei, wie Stuarts Dyspepsia Tablets, welche aus natürlichen Verdauungs-Elementen, Pepsin, Diastase, Fruchtsäuren und Salzen, bestehen, welche thatsächlich die Verdauungsarbeit verrichten. Billige Abführ-Medizinen, unter dem Namen von Dyspepsia-Heilmittel verbreitet, sind nutzlos für Unverdaulichkeit, da sie absolut keinen Einfluß auf die wirkliche Verdauung der Speise haben.

Dyspepsia in all' seinen vielen Arten ist einfach ein Versagen des Magens, die Speise zu verdauen, und die vernünftige Art, dieses Räthsel zu lösen und Dyspepsia zu heilen, ist, täglichen Gebrauch von einer Arzenei, wie Stuarts Dyspepsia Tablets, zur Essenszeit zu nehmen, welche von der medizinischen Wissenschaft empfohlen werden und es bekannt ist, daß sie wirksame Verdauungs-Elemente enthalten.

Alle Apotheker verkaufen Stuarts Dyspepsia Tablets zu 50 Cents für volles Packet.

Ein kleines Büchelchen über Ursachen und Heilung von Magenleiden frei per Post versandt, wenn man addressirt an die F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. modo

„Ritter und Damen von Amerika"

Feierliche Beamten-Einführung und ein vergnügtes Ordens-Fest.

Unter eindrucksvollem Ordens-Gepränge fand gestern in Uhlichs nördlicher Halle, welche anläßlich des Ereignisses im schönsten Blumenschmucke prangte, die feierliche Installirung einer großen Anzahl von Logen-Beamten der „Ritter und Damen von Amerika" statt. Die Ordensmitglieder hatten sich in hellen Schaaren zu diesem festlichen Aktus eingefunden, und auch die Großbeamten waren vollzählig erschienen, um durch ihre Gegenwart die Feier zu einer möglichst imposanten und erhebenden zu gestalten. Der Amtseinführung folgte ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert, dem sich späterhin ein flottes Tanzkränzchen anschloß.

Groß-Präsident Max Rhoden leitete persönlich die Installirungs-Feierlichkeiten nach dem Ritual des Ordens, wobei ihm die übrigen Großbeamten assistirend zur Seite standen. In würdevoller Ansprache ermahnte der Groß-Präsident die neuen Logen-Beamten, allezeit ihre verantwortungsvollen Pflichten treu erfüllen und so ihr redlich Theil zu dem ferneren Gedeihen des Ordens beitragen zu wollen. Auch die übrigen Großbeamten hielten kurze Ansprachen an die Festversammlung.

Gleich nach der Beamten-Einführung nahm das Konzert seinen Anfang, dessen orchestralen Theil das rühmlichst bekannte Hugo Schmoll'sche Orchester ausführte. Der „Gemischte Chor des Ordens der Ritter und Damen von Amerika", sowie der „West Chicago Männerchor", welche beide Gesangvereine ebenfalls von Herrn Schmoll dirigirt werden, brachten mehrere Lieder mit hübschem Erfolge zu Gehör, während Frau Adelheid Rhoden, die Mutter des Groß-Präsidenten, welche über eine klangvolle, gut geschulte Sopran-Stimme verfügt, mit der prächtigen Wiedergabe von Heisers „Haidegrab" gewaltigen und wohlverdienten Applaus erntete. Frl. Emma Stupe und Frau Rhoden sangen später auch noch ein Duett aus „Norma", das gleichfalls freundlichste Aufnahme fand. Während des Konzertes wurden die Großbeamten mit frisch duftenden Blumensträußen bedacht, und als ehrende Anerkennung für ihre aufopfernde Thätigkeit im Interesse des Ordens erhielten Br. Julius Crohn und Schw. Margarethe Schomer je ein goldenes Ordens-Abzeichen.

Der Orden der „Ritter und Damen von Amerika" wurde im Jahre 1891 inkorporirt und zählt heute 800 gutstehende Mitglieder. An Sterbegeldern werden $500, an Kranken-Unterstützung $5 die Woche gezahlt, bei einem monatlichen Beitrag von nur 50 Cents. In dem Reserve-Fonds des Ordens befinden sich zur Zeit über $6000.

Die Großbeamten sind: Groß-Ex-Präsident, E. C. Jaeger; Groß-Präsident, Max Rhoden; Groß-Vize-Präsidentin, Christine Nicolay; Groß-Sekretär, Hugo A. Stupe; Groß-Schatzmeister, August Burmeister; Groß-Kaplan, Adelheid Rhoden; Groß-Führerin, Agathe Liebig; Groß Innere Wache, Sophie Seehaase; Groß Aeußere Wache, Louis Steenken.

Installirt wurden gestern die nachgenannten Beamten folgender Logen:

North American No. 1 — Ex-Präs., H. A. W. Schmidt; Präs., Hinken; Vize-Präs., Marie Hildwein; Sekr., Emilie Kräs; Schatzm., Anna Wickboldt; Kapl., Chas. Ott; J. Wache, Emma Führer.
California Hoffnung No. 10 — Ex-Präs., Julius Nicolay; Präs., Aug. Nasse; Vize-Präs., Johanna Knopf; Sekr., Bertha Maznik; Schatzm., Christine Nicolay; Kapl., Kath. Ludwig; Führer, Antonie Groß.
Schiller No. 12 — Ex-Präs., John Klages; Präs., Julius Loß; Vize-Präs., Dora Tennert; Sekr., Minnie Quastenberg; Schatzm., Johanna Eisenlohr; Kapl., Barbara Klasget; Führ., Andrea Roger; J. W., Karoline Kuschel; A. W., Alb. Schalk.
Moltke No. 14 — Ex-Präs., Fr. Rhoden; Präs., John Kasche; Vize-Präs., Wm. Stöffers; Sekr., Baldwin Rhoden; Schatzm., Carl Bruder; Kapl., Frieda Root; Führ., Paulina Koch; J. W., Elise Plust; A. W., Paul Schultz.
Adelheid No. 17 — Präs., Chas. Albrecht; Vize-Präs., Ida Lüllke; Sekr., Louis Wagner; Schatzm., Hermann Love; Kapl., Hedwig Stupe; Führ., Gesine Snow; J. W., A. Lampe; A. W., A. Dirks.
Unity No. 18 — Ex-Präs., Christine Baurs; Präs., Julius Welhelm; Vize-Präs., Lizzie Rappold; Sek., Margarethe Petersen; Führ., S. Young; Schatzmeister, Elisabeth Dusold; Kapl., Julia Kallpainter; Führ., Louise Kluser; J. W., Anna Enders; A. W. Johanna Gebert.
Germania No. 19 — Ex-Präs., Dressel; Präs., Friederike Hallwachs; Vize-Präs., Schw. Lange; Sekr., Helene Dorenberg; Schatzm., Margarethe Wintler; Kapl., B. Hallwachs; Führ., Schw. Martin; J. W., Schw. Wagner; A. W., B. Dressel.
Vorwärts No. 20 — Ex-Präs., Ludwig Gruber; Präs., Edw. Lubig; Vize-Präs., Auguste Rutzen; Sekr., H. Schneidenbach; Schatzm., Agathe Liebig; Kapl., Minnie Lobinsky; Führ., Ida Schneidenbach; J. W., Peter Kleinschmidt; A. W., Chas. Stenzel.
Freundschaft No. 21 — Ex-Präs., Lebr. Appl; Präs., L. Lachs; Vize-Präs., Cath. Appel; Sekr., W. Maß; Schatzm., A. Merts, Anton Simon; Kapl., Anton Borer; Führ., Mary Moschinge; J. W., Em. Haut; A. W., Carl Burghardt.
Goethe Nr. 23 — Ex-Präs., Bertha Fisch; Präs., Fred. Thielke; Vize-Präs., Johanne Dill; Sekr., Louis Thelauer; Fin.-Sekr., Jul. Krohn; Schatzm., Chas. Dill; Kapl., Louise Rieger; Führer, Wm. Müller; J. W., W. Uffelmann.
Belmont Nr. 24 — Ex-Präs., Rob. Mitzar; Präs. Jas. Waller; Vizepräs., Geo. Böglein; Sekr., Peter Schomberg; Schatzm., Louis Heidlauf; Kapl., Joe Eichenfeld; Führer, Hy. Faust; J. W., Carl Grünberg; A. W., Th. Konrad.
Humboldt Park Nr. 25 — Ex-Präs. Ernst Pfeifer. Präs., Alb. Pluenner; Vize-Präs., Wm. Wichmann; Sekr., Mary Blank; Schatzm., Louise Pfeifer; Kapl. F. Mathias; Führ., Minna Wichmann; J. W. H. Burmeister.
Christine Nr. 26 — Ex-Präs. Hr. Leppert; Präs., Peter Feldmeier; Vize-Präs., Fritz Ritter; Sekr., Fritz Ritte; Schatzm., J. Ritte; Führ., K. Weiß; Kapl., K. Hallinger; J. W., K. Hoffmann; A. W., Anna Bokelmann.
Einigkeit Nr. 30 — Ex-Präs., Christine Cohn; Präs., Ben. Bühler; Vize-Präs., Max Claus; Sekr., Henry Roth; Schatzm., Karoline Wunderlich; Führ., Anna Jansen; Kapl., Christine Eisele; J. W., Schw. Hoch; A. W., Schw. Knuth.

An Vergiftung gestorben.

Die 27jährige Wittwe Annie Smith ist gestern in ihrer Wohnung, No. 222 22. Str., einer Morphiumvergiftung erlegen. Es heißt, daß die Frau nach einem Streit mit dem in ihrer Gesellschaft befindlichen Wirth H. A. Kerl, dessen Lokal sich an Dearborn und Harrison Str. befindet, das Gift zu sich genommen habe. Kerl, welcher angeblich viel mit der Wittwe verkehrte, wurde verhaftet und wird in der 22. Str.-Polizeistation festgehalten werden, bis der Coroner eine Untersuchung vorgenommen hat.

* In der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 8042 Vincennes Ave., ist gestern die vierjährige Anna Costello den Brandwunden erlegen, welche sie am Freitag Nachmittag erlitten hatte, indem sie dem Herdfeuer zu nahe gekommen war.

Bei den Senefeldern.

Der „Senefelder Liederkranz" hatte seine Freunde gestern Abend nach der Nordseite-Turnhalle zu einer Abendunterhaltung eingeladen. Wie freudig dieser Einladung entsprochen worden war, war wohl am klarsten aus der großen Anzahl der Theilnehmer zu ersehen. War doch schon bei der Eröffnung des Programmes weder im Saale, noch auf der Gallerie kein noch so bescheidener Sitzplatz mehr zu erhaschen, und selbst Damen unter den Nachzüglern sahen sich gezwungen, der Ausführung des Programmes stehend beizuwohnen. Mit seinem ersten Konzert dieser Saison hatte der strebsame, leistungstüchtige Gesangverein einen so durchschlagenden Erfolg erzielt, daß die meisten der damaligen Besucher sich auch gestern in der Erwartung eingefunden hatten, wiederum Zeuge eines glänzenden Triumphes der Senefelder zu werden. In dieser Erwartung sollten sie auch nicht getäuscht werden. Gleich die erste Chornummer, „Waldharfen" von Edwin Schultz, gelang auf's Beste. Obwohl Dirigent Kern die Zeichen für die Einsätze nur durch Neigen des Kopfes geben konnte, weil er nämlich die schwierige Klavierbegleitung zu spielen hatte, glückte der nicht leichte Vortrag des Liedes vollkommen. Reichen Beifall erntete der Chor auch mit seiner gediegenen Darbietung der Lieder „Donauwellen," von Ivanovici, „Wer ist unser Mann" von Zöllner und des schwedischen Vesper-Chores „Jubilate." Die Sopranistin Frl. Meta Ulrich entzückte die Hörer durch ihre klangvolle Stimme im Vortrag der schwierigen, gekünstelten und keineswegs den poetischen Gehalt des Textes erschöpfenden Liszt-schen „Loreley"-Komposition. Sie entfesselte trotzdem eine so allgemeine Begeisterung, daß sie für die stürmischen Beifallsbezeugungen, die ihr zu Theil wurden, mit einer Zugabe danken konnte. Sehr feinfühlig entledigte sich Herr Kern auch der Klavierbegleitung zu den Solonummern. Nicht wenig zum Gelingen der Abendunterhaltung trugen ferner die instrumentalen Solonummern bei — Konzert-Polka für Flöte von Popp, vorgetragen von Hermann Wiesenbach, und das Violinsolo „Faust"-Phantasie von Allard, welches Heinrich Nürnberger meisterhaft spielte. Auch des Tenorsängers John Rieth, welcher sich das Lied „An der Weser" von Pressel zum Vortrag gewählt hatte, sei mit Anerkennung gedacht. Mit viel Verve und Humor wurde das Quartett „Die Ersatzreserve von Knüppelsdorf" durch die Senefelder Sänger H. Scherzer, A. Palmer, Wm. Kracke und H. Hieber zu zündender Wirkung gebracht. Nach Schluß des Unterhaltungs-Programmes wurde flott getanzt, und der „Senefelder Liederkranz" zeigte hierbei viele schöne Mädchenblüthen, der holden Frauen nicht zu vergessen. Präsident Niederegger machte in der an ihm bekannten liebenswürdigen Weise die Honneurs, und die Mitglieder des Arrangementskomites—Jacob Becker, Henry Witt, Karl Fuhrmann, Franz Doniat und Philipp Stroh — sahen auch während der Ausführung des Festprogrammes darauf, daß Alles wie am Schnürchen ging.

Die „dreizehn lustigen Brüder," denen die Vorbereitungen zu dem am Samstag, den 17. Februar, in der Nordseite Turnhalle stattfindenden Maskenball der „Senefelder" übertragen sind, machten sich schon gestern Abend dadurch bemerkbar, daß sie den ihnen bekannten Anhängern und Anhängerinnen des Narren-Prinzen Andeutungen über karnebalistische Ueberraschungen in's Ohr wisperten, die in der projektirten Ausführung das Maskenfest zu einem der gelungensten und genußbringendsten gestalten dürften, die der Verein bisher abgehalten hat. Und das will 'was heißen, da der „Senefelder Liederkranz" auch in dieser Beziehung sich des Rufes erfreut, während der letzten Jahre Großartiges geleistet zu haben.

Eine resolute Frau.

Der bei der „Daines Expreß Co." angestellte Farbige Amos Moore wurde gestern, als er um die Ecke von Ashland Ave. und Lake Str. bog, von sieben jungen Burschen ohne jede Veranlassung thätlich angegriffen und brutal mißhandelt. Moore vermochte sich von seinen Angreifern freizumachen und flüchtete, von den Rowdies verfolgt, schließlich in das Restaurant von Frau Edward Rieck, No. 582 W. Lake Straße, die allein anwesende Besitzerin um Schutz anflehend. Als Moores Verfolger Miene machten, in das Restaurant einzudringen, ergriff die resolute Frau ein Brotmesser und vertrat ihnen den Weg. Die Sieben versuchten wiederholt, das Lokal zu stürmen, wichen aber im letzten Augenblick zurück, als Frau Rieck drohend das Messer schwang. Die Frau vermochte die Kerle in Schach zu halten, bis vorbeifahrende Feuerwehr-Mannschaften dieselben vertrieben. Unter dem Schutze der Feuerwehrleute konnte dann der Farbige den Heimweg antreten.

Von großer Wichtigkeit.

Wünschen Sie Ihr Heim, Ihre Familie ihre Zukunft zu sichern? Mit kleinen monatlichen Zahlungen können Sie es thun. Wegen Einzelheiten und Referenzen schreibe man an Mo. C. & R. Co., 210 Laclede Building, St. Louis, Mo. jamo

Blutig verlaufen.

Als gestern die Nr. 117 Ontario Str. wohnhafte Frau Carl Lautrop von ihren Kostgängern, John Goggin, Harry Watson und einem nur unter dem Namen „Jack" bekannten Manne, Bezahlung verlangte, zog der Erstgenannte ein Rasirmesser und brachte ihr Schnittwunden im Gesicht und an der Hand bei. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Gatte herbei, worauf die Drei auf diesen eindrangen und ihn zu Boden schlugen. Ihren Mann in höchster Gefahr sehend, holte Frau Lautrop einen Ofenhaken und schlug damit, trotz ihrer schweren Verwundung, so wacker auf die rohen Gesellen los, daß diese die Flucht ergriffen. Lautrop hatte im Kampfe mit den Kerlen zahlreiche Schnittwunden im Gesichte und außerdem einen Schädelbruch davongetragen. Sein Zustand gibt Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Am nächsten Donnerstag findet in der Lincoln-Turnhalle wiederum eine der genußreichen geistig-gemüthlichen Abendunterhaltungen des Turnvereins „Lincoln" statt. Das von Turner L. H. Ockerhausen erfundene Instrument „Zitharlin" wird bei dieser Gelegenheit von seinem Erfinder zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit gespielt werden. Gesangs- und komische Vorträge des Männerchors und der Turner Georg Mayer, A. Krüger, R. Weidemann, F. E. Link, Hugo Müller und Richard Zschoch stehen auf dem reichhaltigen, abwechselungsreich zusammengestellten Programm.

Die Schlacht am Dusendüwelswall.

Große Vorbereitungen der Schleswig-Holsteiner für die 400jährige Gedenkfeier.

Nach den Vorbereitungen zu urtheilen, welche der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" für die vierhundertjährige Gedenkfeier der Schlacht auf dem Dusendüwelswall bei Hemmingstedt trifft, wird das Fest, welches am 18. Februar in der Wicker Park-Halle stattfindet, einen interessanten Verlauf nehmen. Das Arrangements-Komite — aus den Herren Julius Schuldt, Festpräsident; Aug. Lüders, Vize-Präsident; Charles Menzel, Schatzmeister; Sophus Dahlstein, Sekretär, sowie J. F. Rentz, H. J. Janssen, Aug. Behrens, Dr. med. Springer, John Claussen, Jakob Meyer, Henry Sierts, H. N. Claussen, Wilh. Schacht, Aug. Hennings, Ad. Off, John Möller, Fritz Kirchhoff und Peter Kohlsaat bestehend — hat an folgende auswärtige Vereine Einladungen ergehen lassen: Claus Groth-Gilde, Davenport; Schleswig-Holsteiner Verein, St. Louis; Schleswig-Holsteiner Unterstützungsverein, Cincinnati, und an den Schleswig-Holsteiner Verein, Hoboken. Weiterhin auch an den hiesigen Schweizer-Männerchor, der speziell den Wunsch ausgedrückt hatte, zu der Feier eingeladen zu werden.

In den nächsten Tagen soll das Fest-Programm bekannt gegeben werden.

Der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" hat in seiner gestrigen halbjährlichen General-Versammlung folgenden neuen Vorstand gewählt:

Präsident, August Lueders; Vize-Präsident, Christ. Siemsen; prot. Sekretär, H. J. Janssen; korresp. Sekretär, Sophus Dahlstein; Finanz-Sekretär, Wilh. Schröder; Schatzmeister, John Harms; Archivar, F. Rahn; Hilfs-Archivar, H. Claussen; Dirigent, O. Gerasch; Vize-Dirigent, O. Berndt; Bummelpräsident, W. Studt; Bummelsekretär, F. Schuemann; Bummelschatzmeister, W. Schröder; Kollektor, Aug. Lueders; Fahnenträger, Aug. Hennings, H. Carstens und John Harms.

Erkältung in einem Tage zu heilen

nehme man Laxative Bromo Quinine-Tablets. Alle Apotheker geben das Geld zurück, wenn sie nicht heilen. E. W. Grove's Unterschrift ist auf jeder Schachtel. 25c. mofr

Alter Ansiedler gestorben.

In seiner Wohnung, No. 132 Lincoln Park Boul., ist gestern Henry Wischemeyer, einer der ältesten deutschen Ansiedler, nach zweiwöchentlicher Krankheit verschieden. In der Stadt Hannover im Jahre 1823 geboren, kam Herr Wischemeyer, nachdem er bei einem Schiffbruch glücklich dem Tode entgangen war, als neunzehnjähriger Jüngling nach den Ver. Staaten und siedelte sich sofort in Chicago an. Seitdem hatte er ununterbrochen hier gewohnt und sich durch hohen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet. Der Verstorbene war der Gründer des „Guardian Angel-Waisenhauses", No. 401 Devon Ave., welcher Anstalt er später den ebenfalls von ihm gegründeten St. Marys-Friedhof schenkte. Schon vor Jahren machte er seiner Vaterstadt Hannover, behufs Gründung eines Altenheims eine Schenkung von $5,000. Vor drei Jahren war es Herrn Wischemeyer vergönnt, mit seiner Lebensgefährtin das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Der Verstorbene war kinderlos; die Wittwe überlebt ihn.

— Popularität erstrebende Dichter wollen lieber parodirt als zitirt werden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Freundschaftlicher Zank.

Ein patriotischer Wettstreit ist zwischen den Befürwortern einer großen Kriegsflotte und den Vertretern der Bundesunterstützungen für amerikanische Handelsschiffe ausgebrochen. Ohne Handelsschiffe, sagen die Letzteren, kann es auch keinen Seehandel geben, und folglich liegt es auf der Hand, daß zuerst die Handelsmarine aufgebaut werden muß. Je größer sie wird, desto stärker wird nachher auch die Kriegsflotte werden müssen, die ja zum Schutze der friedlichen Fahrzeuge dienen soll. — Eine Handelsflotte, wird ihnen hierauf erwidert, kann gar nichts ausrichten, wenn sie sich nicht auf allen Meeren vollständig sicher fühlen und sich darauf verlassen kann, daß die Märkte auch offen gehalten werden, die sie entdeckt hat. Der Antheil eines jeden Volkes am Welthandel richtet sich nach der Stärke seiner Kriegsflotte, und gerade die jüngste Zeit hat wieder den Beweis geliefert, daß diejenigen Nationen, die auf der See nichts bedeuten, sich von einer großen Seemacht alles gefallen lassen müssen.

Trotz ihrer scheinbaren Verschiedenheit laufen diese beiden Behauptungen im Grunde auf dasselbe hinaus. Die Subsidienbettler sind vollständig damit einverstanden, daß die Patrioten, welche die Handelsschiffe bauen wollen, auch möglichst ansehnliche Aufträge für Panzerkreuzer und schwimmende Festungen erhalten, und die Werftbesitzer, welche die amerikanische Kriegsflotte jeder anderen ebenbürtig machen wollen, haben nichts dagegen einzuwenden, daß sie nach ihrer Fertigstellung gewissermaßen einen Daseinszweck habe. Nur befürchten die Einen wie die Andern, der Kongreß werde nicht den Muth haben, zwei so großartige patriotische Unternehmungen a u f e i n m a l in's Leben zu rufen. Es gibt nämlich selbst Republikaner, die es für bedenklich halten, dem Lande allzu große Ausgaben in der Form von K o n t r a k t e n aufzubürden. Die Subsidienbettler aber glauben darauf bestehen zu müssen, daß der Kongreß den Handelsrhedern gleich auf fünfzehn bis zwanzig Jahre hinaus bindende Zusagen macht, da es sonst ja „nicht lohnen" würde, in der amerikanischen Flagge viel Kapital anzulegen, und Kriegsschiffe müssen zu Ende gebaut werden, wenn einmal der Kiel gelegt worden ist. Somit müßte der jetzige Kongreß, gleich seinem unmittelbaren Vorgänger, wieder eine Menge „Bewilligungen" machen, die sich nicht zurücknehmen oder beschneiden lassen, wenn die Einkünfte des Schatzamtes heruntergehen. Der großen Masse der republikanischen Volksvertreter fällt es nun allerdings nicht ein, sich den Kopf ihrer Nachfolger zu zerbrechen, aber einige „alte Weiber" in der Partei kriegen es doch mit der Angst, wenn sie an die Zukunft denken. Sie zögern, den späteren Kongressen sozusagen jeden Rückzug zur Sparsamkeit abzuschneiden und fragen, wo am Ende die Gelder zum Unterhalte der immer kostspieliger werdenden Bundesregierung herkommen sollen. Nur um diese Memmen zu beschwichtigen, sucht man den Eindruck zu erwecken, daß zuvörderst entweder nur die Handelsmarine oder nur die Kriegsmarine „aufgebaut" werden soll.

Doch selbst wenn im Abgeordnetenhause die „Politik der Pfennigfuchserei" einen Augenblick obsiegen sollte, so wird der Senat ohne Zweifel die amerikanische „Liberalität" wieder zu Ehren bringen. Er wird entscheiden, daß die Patrioten b e i d e r Richtungen im Rechte sind, und daß eine Handelsflotte ohne Kriegsflotte ebenso wenig ausrichten kann, wie eine Kriegsflotte ohne Handelsflotte. Reichen 700 Millionen Dollars das Jahr zur Bestreitung der Bundesausgaben noch nicht aus, so müssen eben 800, 900 oder 1000 Millionen herausgepreßt werden. Das amerikanische Volk bringt ja alle Bundessteuern „spielend" auf und schlägt höchstens Lärm über die „unerschwinglichen" Abgaben, welche die einzelnen Gemeinden erheben wollen, um die allerdringendsten Verbesserungen einzuführen. Mag an den Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, an dem Polizei- und Feuerschutz, an Brücken und Straßen, an Licht und Wasser gespart werden, damit Milliarden für Pensionen, Subsidien und Militärzwecke vorhanden sind! Der Ruhm ist nie zu theuer bezahlt.

Admiral Dewey als Zeitungsschreiber.

Jetzt ist auch Admiral Dewey unter die Zeitungsschreiber gegangen! Ein New Yorker Blatt brachte am Samstag einen von dem Admiral unterzeichneten Artikel, in welchem gesagt wird, daß die Ver. Staaten eine große Kriegsflotte unbedingt nöthig haben, nicht etwa zum Kriegführen, sondern zur Erhaltung des Friedens und zur Ausdehnung ihres Handels.

„Wer immer die Meere beherrscht", heißt es in dem Artikel, „der wird gewinnen. Was gewinnen? Sämmtliche großen Nationen streben heute, wie niemals vorher, nach Ausdehnung ihres Handels; nicht des orientalischen Handels allein, sondern des Welthandels im Allgemeinen, und mit der Handelszunahme Hand in Hand geht die Nothwendigkeit, ihn zu beschützen, denn die Nation, welcher die Macht fehlt, ihren Handel auf den Meeren und in den Häfen zu beschützen, ist nicht nur ohne Hoffnung auf geschäftlichen Fortschritt, sondern darf nahezu mit Bestimmtheit einen Rückgang erwarten.

„Die jüngsten Ereignisse haben es klar gezeigt, daß die Nation, welche die größte Kriegsflotte hat, mit Bestimmtheit auf die großen Handelserfolge rechnen kann.

„Wir bedürfen einer mächtigen Flotte nicht zum Angriffskrieg, sondern für die Entwickelung des Handels und die Verhütung des Krieges..... Wenn wir eine Flotte besitzen, die derjenigen irgend einer anderen Nation an Stärke gleichkommt, da werden wir nichts zu fürchten haben von irgend einem Angriff, da es, wie wir gesehen haben, den Ver. Staaten möglich ist, in verhältnißmäßig kurzer Frist eine ungeheure Armee auf die Füße zu stellen. Im Besitze einer starken und kriegsbereiten Kriegsflotte würde unser Land gesichert sein vor den Angriffen irgend einer Macht der Erde....

„Ich halte es nicht für nöthig, hier von der Art und Größe der Kriegsschiffe zu sprechen, welche unser Land bauen sollte, noch von dem Kaliber der Geschütze, mit denen sie ausgerüstet werden sollten. Diese Sachen können meiner Ansicht nach füglich der Weisheit des Kongresses und des Marinesekretärs und seiner Berather überlassen werden. Aber — laßt uns eine der besten und stärksten Kriegsflotten der Welt schaffen; laßt uns den Nicaragua-Kanal bauen, die Flotte in ihrer Kriegstüchtigkeit zu unterstützen, und wir werden sehen, daß wer immer die Meere beherrscht, einen großen Theil des Welthandels gewinnt, sowie einen hervorragenden Platz unter den Nationen."

* * *

Vor dem Wissen und Können des A d m i r a l Dewey hat jedermann hierzulande den höchsten Respekt und kein Mensch würde es wagen, am allerwenigsten ein Laie, Handlungen oder Maßnahmen des A d m i r a l s zu tadeln und zu kritisiren, denn als Seemann und Kriegsmann versieht George Dewey sein Geschäft. Aber als Zeitungsschreiber ist George Dewey ein blutjunger Anfänger, und da ist Leuten, die in d e m Fache grau geworden sind, eine Kritik wohl erlaubt. Umsomehr, wenn er bei seinem kleinen Streifzug in das Gebiet der Journalistik über Fragen, über die er als Fachmann reden könnte, n i c h t spricht, und sich dafür mit Fragen befaßt, die ihn zum Theil nichts angehen oder in denen er dank seiner Stellung ein klares und unparteiisches Urtheil gar nicht haben kann.

Wenn Admiral Dewey sich über die Art der Fahrzeuge, welche er für die besten hält und über die Bewaffnung, die ihnen werden sollte, ausgelassen hätte, so würde die ganze Nation ihm aufmerksam gelauscht und seinen Worten das größte Gewicht beigelegt haben. Aber wenn er für eine Vergrößerung der Flotte eintritt, so wird das Interesse, das er damit erweckt, nur mäßig sein, denn dergleichen setzte man voraus. Es würde sehr merkwürdig sein, wenn der Admiral der siegreichen Flotte einer großen Nation sagen wollte: Die Kriegsflotte ist schließlich nur von mäßiger Bedeutung, das Land braucht keine große und starke Flotte und so weiter. Admiral Dewey hat aber die Fragen, über die das Land g e r n von ihm hören würde, und die ihn angehen, der Weisheit des Kongresses überlassen und dagegen über eine Frage, die nicht auf seinem Felde liegt, sondern über die einzig und allein die Vertreter des Volkes im Kongreß zu entscheiden haben, kurzer Hand geurtheilt und sonst nur gesagt, was man von ihm von vornherein annehmen mußte.

* * *

Ob Schlachtschiffe oder Panzerkreuzer, 13- oder 8zöllige Geschütze rathsam sind, das will Admiral Dewey dem Kongreß überlassen; dagegen entscheidet er die Frage, ob das Land in der Lage ist, sich eine ungeheuer kostspielige große Flotte zuzulegen, kurzer Hand mit der Bemerkung, die Ver. Staaten könnten „bei ihrem großen Reichthum und ihren Hilfsquellen eine solche Flotte ohne bemerkbare Anstrengung schaffen." Eine solche Flotte, wie der Admiral wünscht, würde nicht nur hunderte Millionen in der Herstellung kosten, sondern auch jährlich die regelmäßigen Ausgaben des Flottendepartements um viele Millionen erhöhen, und darüber, ob diese Millionen ohne bemerkbare Anstrengung beschafft werden könnten, kann Admiral Dewey kaum sachgemäß urtheilen. Man hat jetzt schon in Washington trotz der Kriegssteuern seine liebe Noth mit Fehlbeträgen und fortschrittliche Maßnahmen müssen unterbleiben, weil kein Geld da ist.

Wenn der Admiral seine Ermahnung, eine große Flotte zu bauen, mit der Behauptung begründet, „der Handel folgt der Flagge", eine große Flotte sei nothwendig, einen Antheil an dem Welthandel zu gewinnen, so betet er damit eben nur ihm Vorgebetetes nach. Er schwätzt damit Unsinn, aber man darf ihm das nicht so sehr verübeln, denn er redet da eben doch wohl nur auf höheren Wunsch und das Verlangen nach einer starken Flotte läßt sich eben nicht anders begründen, wenn man nicht der Wahrheit die Ehre geben und eingestehen will, daß die verlangte starke Flotte nur nöthig ist zur Durchführung unserer agressiven imperialistischen Weltpolitik. Daß die Redensart, daß der Handel der Flagge folge, Unsinn ist, zeigt das Beispiel Deutschlands, das bei einer schwachen Flotte zur zweiten Handelsmacht wurde, zeigt das Beispiel Frankreichs, das trotz seiner starken Kriegsflotte seine Handelsflotte und Welthandelbedeutung mehr und mehr sinken sieht; zeigt das Aufblühen der holländischen Handelsschifffahrt, trotzdem Holland so gut wie gar keine Kriegsflotte hat, zeigt die Stärke der norwegischen Handelsflotte, der keine starke Kriegsflotte zur Seite steht, das zeigt endlich der verhältnißmäßige Rückgang des englischen Handels zur Zeit da die englische Seemacht immer mehr anwuchs. Daß Deutschland jetzt eine starke Flotte plant, daß ist kein Beweis, daß es eine solche für seinen Handel nöthig hat, und ist noch viel weniger ein Beweis, daß w i r eine solche nöthig haben. Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Daß unser Außenhandel gewaltig aufblühte, während zugleich unsere Flotte Ruhm gewann, kann nicht als Beweis für die Nothwendigkeit einer stärkeren Flotte gelten, denn die Errungenschaften unserer Flottensiege haben unseren Handelsumsatz noch nicht um einen Dollar vermehrt.

Die Deweysche Beweisführung war so schwach, wie nur möglich, und es wirkt geradezu beruhigend, daß man annehmen darf, er werde es bei diesem ersten Versuche bewenden lassen, nun da er sich seines Auftrages von Seiten der Administration, für die Flotenvermehrung eine Lanze zu brechen — da die Schiffsbauhöfe und Panzerplattenwalzwerke und Geschützgießereien doch beschäftigt gehalten werden müssen — entledigt hat. Als Zeitungsschreiber kann George Dewey nicht imponiren.

Weltpolitik.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich veranlaßt gesehen, folgendem Artikel der „Welt am Montag" durch Nachdruck weitere Verbreitung zu geben: „Eugen Richter hat bei der viertägigen Etatsdebatte wieder einmal rhetorisch am besten abgeschnitten. Es ist wirklich ein Jammer, zu sehen, wie dieser Mann seit 30 Jahren fast von Jahr zu Jahr immer besser redet, und dabei den Liberalismus immer tiefer in den Sumpf reitet. „Der fähigste Liberale zerstörte den Liberalismus", wird man ihm einst auf den Grabstein schreiben können. Er zerstörte ihn, weil er zu konservativ war. Er glaubte, liberal zu sein, indem er das, was er als Jüngling im lockigen Haar als Liberalismus erkannt hatte, unentwegt bis zum Ergrauen des letzten Haares vertrat. Aber er merkte nicht, daß ein eingefrorener Liberaler eigentlich nur eine sehr unerfreuliche Spielart des Konservatismus darstellt. Spurlos sind die Jahrzehnte an ihm vorübergerauscht. Sein ganzes Leben scheint zur Widerlegung des alten Römerwortes bestimmt zu sein: „Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen." Er ändert sich nicht. Für ihn gibt es kein Entwicklungsgesetz. Sein größter Stolz ist, das, was er einmal vertreten hat, immer zu vertreten. Erst Sonnabend rühmte er sich in seiner Zeitung, zur deutschen Kolonialpolitik schon 1884 genau dieselbe Stellung eingenommen zu haben, wie heute. Weder in sozialer noch in nationaler Beziehung hat er in seinem Leben irgend etwas gelernt. Er sagte 1884 zu Angra Pequena Nein. Er sagt heute zur Bülow'schen Weltpolitik Nein. Er wird immer Nein sagen. Mit der Unbelehrbarkeit und Unbekehrbarkeit Eugen Richters hat man wie mit einer feststehenden Thatsache zu rechnen. Schließlich schadet das auch nicht viel. Wenn man auch bedauern kann, daß ein so kluger Kopf so gänzlich fruchtbringender Arbeit entzogen ist, so ist er doch immer nur der Führer einer Vergangenheitspartei. Auf sie kann die Regierung verzichten. Das deutsche Reich geht vorwärts, ob die Freisinnige Volkspartei will oder nicht will. Nicht verzichten kann die Regierung dagegen auf die Dauer auf die von der Sozialdemokratie zusammengefaßten Arbeitermassen. Mit Kriegsschiffen allein, und wären es noch so viel, kann man keine Weltpolitik inszeniren, wenn die Masse des Volkes sich passiv oder gar ablehnend verhält. Englands Weltpolitik war nur deshalb möglich, weil dort auch der letzte sozialdemokratische Arbeiter für jedes Kriegsschiff jeden Mann und jeden Groschen bewilligte. Daß die deutschen Arbeiter keine große Bewilligungslust haben, ist ihnen weiter nicht übel zu nehmen. Sie sind zu empörend vom Staate behandelt worden. Sozialistengesetz, Umsturzvorlage, Zuchthausgesetz, das sind die drei Etappen auf dem Wege, der unsere Arbeiter zur Staatsfeindschaft führte. Der englische Arbeiter kennt keine Staatsfeindschaft. Ihn hat aber auch der Staat nie als Feind behandelt. Selbst die konservativste englische Regierung würde unsern „liberalsten" Ministern noch als ein Muster von Arbeiterfreundlichkeit gelten können. Die deutsche Regierung ist selbst schuld daran, daß die deutsche Arbeiterschaft in bitterem Mißtrauen gegen sie verharrt, daß sie die dargebotene Hand, die sie fast nur vom Züchtigen kennt, unwillig zurückweist. Ich finde das Alles sehr begreiflich, aber darum freilich noch lange nicht richtig. Handelte es sich darum, der Regierung einen Gefallen zu erweisen, so würde ich es den deutschen Arbeitern sehr verdenken, wenn sie dafür auch nur einen Finger rührten. Hier aber handelt es sich nicht um einen Gefallen, den die Arbeiter der Regierung, sondern um einen, den sie sich selbst erweisen. Deutsche Weltpolitik bedeutet Zukunftspolitik für die deutschen Arbeiter. Wollen die deutschen Arbeiter die Position ihrer englischen Brüder erreichen, müssen sie ihre Weltpolitik mitmachen. Wir haben jährlich einen Geburtsüberschuß von fast 800,000 Seelen. Wohin damit? Wie sie ernähren? Weder nach Norden, noch nach Süden, weder nach Osten, noch nach Westen gestattet uns unsere geographische Lage irgend welche Ausdehnung. Im Inlande die Lüneburger Haide, den schleswigschen Mittelrücken, das Burtanger Moor und was wir sonst an Oedland haben, kolonisiren, das bedeutet Brod für einige Hunderttausende, bestenfalls für ein oder zwei Millionen Menschen. Kaum für ein paar Jahre wäre unser Bevölkerungszuwachs da untergebracht. Nein, wenn wir nicht weiter denken, versündigen wir uns schmählich gegen die kommenden, gegen die zu unserer Freude so zahlreich kommenden Kinder unseres Volkes. Unser Brod wächst auf dem Wasser, über dem Wasser. Schon heute befördern die deutschen Schiffe jährlich für mehr als 30 Milliarden Waaren. Schon heute schwimmt ein gewaltiger, von Jahr zu Jahr riesig zunehmender Theil unseres Volksvermögens auf der See. Schon heute ernährt der Export Hunderttausende, fast Millionen deutscher Arbeiter. Schon heute würde ein Stocken der Ausfuhr die Brodlosmachung von Hunderttausenden von Familien bedeuten. Noch sind die Arbeitslöhne überwiegend zu niedrig. Aber ihre Erhöhung können die Arbeiter im Lohnkampf durch durchsetzen, wenn die Konjunktur steigt, d. h. wenn der Export zunimmt. Lohnerhöhungen fordern bei sinkender Konjunktur, ist wirthschaftlicher Wahnsinn. Richtig ist, daß Kriegsschiffe nicht, oder doch nur ausnahmsweise, Handel erzeugen. Das sollen sie auch garnicht. Sie sollen ihn nur schützen. Haben wir keine oder nur wenig Schiffe, so steht unser Handel à la merci der überlegenen Seemächte, namentlich Englands. Diesen Mächten gegenüber können wir günstige Handelsbedingungen auf dem Weltmarkt nur durchsetzn, wenn wir stark zur See sind. Im internationalen Leben ist es schließlich genau wie im nationalen. Arbeiter bekommen von den Arbeitgebern aus Gutmüthigkeit nur äußerst selten Lohnerhöhungen bewilligt. Nur die Macht, die starke Organisation, die gefüllte Kriegskasse ringt den Unternehmern die Zugeständnisse ab. Es braucht garnicht zum offenen Kampf, zum Streik zu kommen. Die Kriegsbereitschaft genügt, um Siege zu erringen. So auch im Verkehr der Völker unter einander. Mit bitterem Spott bedecken die Sozialdemokraten mit Recht die bürgerlichen „Harmonieduseler", die davon träumen, daß im vollen Frieden sich die Verhältnisse von Kapital und Arbeit regeln lassen. Keiner weiß besser die Bedeutung der Macht für die inneren Verhältnisse zu würdigen, als die Sozialdemokratie. Warum versagt sie nun da völlig, wenn es sich um die äußere Politik handelt? Warum treibt sie da eine „Harmonieduselei", wie sie ärger noch kein freisinniger Manchestermann je in Arbeiterfragen getrieben hat? Wer den Arbeitern sagt, sie brauchten keine Organisation, keine Presse, keine Streikfonds, der gibt sie den Unternehmern preis. Wer den Deutschen sagt, sie brauchten keine starke Kriegsflotte, der gibt sie ihren Konkurrenten, insbesondere den Engländern, preis. Antiflottenpolitik, wie sie die Sozialdemokraten betreiben, läuft in der Praxis auf eine Förderung der englischen Interessen hinaus. Und doch: England ist der Feind. Alle anderen Gegnerschaften verschwinden für uns ihm gegenüber. Das Wort vom „Erbfeind" Frankreich klingt nur noch wie eine ferne Sage. Wir können uns gar nichts dringender wünschen, als daß wir Frankreich eine „Revanche für Sedan" geben, indem unsere Schiffe mit den französischen zusammen sich „Revanche für Faschoda" holen. Nirgends kreuzen sich unsere Interessen mit Frankreich, überall mit England. Die Interessengegensätze aber entscheiden schließlich allein über die internationalen Verhältnisse, nachdem die Religions- und dynastischen Kriege vorüber sind. Zwischen England und uns hat sich der Kampf um den Weltmarkt abzuspielen. Kampf um den Weltmarkt — das bedeutet eben Weltpolitik. England hat augenscheinlich den Höhepunkt seiner Macht erreicht, ja vielleicht schon überschritten. Der Krieg in Südafrika kann leicht den Anfang vom Ende bedeuten, wenn auch das Ende noch in sehr weiter Ferne liegt. Niederlagen, wie die Whites, Methuens, Gatacres und jetzt die schlimmste von allen, Bullers, gehen nicht vorüber, ohne die englische Herrschaft weit über Südafrika hinaus zu erschüttern. Wenn in Indien 145,000 Engländer über 200 Millionen Eingeborene herrschen, so ruht die Herrschaft allein auf dem englischen Prestige, dem Glauben an die Unüberwindlichkeit Englands. Ist dieser Zauber geschwunden, und dafür sorgen jetzt die Boeren, so ist der Hauptträger der englischen Weltherrschaft gefällt. Dann geht's an's Erben. Rußland, Amerika und Japan werden schon ihre Erbansprüche anmelden. Sollen wir die Welt vertheilen lassen, ohne unseren Theil zu beanspruchen? Kommen wir bloß mit internationalen Idealen, so lachen uns die anderen Staaten, die alle sehr praktisch veranlagt sind, aus. Kommen wir mit Kriegsschiffen, so wird ihnen das Lachen vergehen. Kein Volk herrscht dauernd. An die Ewigkeit eines deutschen Imperiums zu glauben, wäre Thorheit. Auch wir werden einst von Anderen abgelöst werden. Aber vorläufig, wo wir uns auf aufsteigender Bahn befinden, wollen wir auch alle Gelegenheiten ausnützen. Ehe wir andere Leute die Weltherrschaft ergreifen lassen, wollen wir uns lieber selbst einstellen. Zunehmende Macht bedeutet zunehmenden Wohlstand. Deutsche Weltpolitik dient dem ganzen Volke, den Arbeitern nicht zum Wenigsten. Die Arbeiter brauchen Weltpolitik, um ihre Arbeitsbedingungen dauernd zu verbessern. Darum sollten sie für die Flotte sein. Der Staat braucht die Arbeiter, um Weltpolitik zu treiben. Darum sollte er sie gerecht behandeln und sozial fördern. Eines ist so wichtig wie das Andere. Keine Sozialpolitik ohne Weltpolitik. Aber auch keine Weltpolitik ohne Sozialpolitik!"

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Steinhauer verkürzen ihre Arbeitszeit auf sechs Stunden.

Protest gegen die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte beim Poliren von Metallen.

Der vor einigen Jahren in der Maurer-Union gestellte, damals aber nicht weiter berücksichtigte Antrag, die tägliche Arbeitszeit auf sechs Stunden zu verkürzen, ist nunmehr von der Steinhauer-Union verwirklicht worden. Seit dem 1. Januar arbeiten die Steinhauer in Chicago, so weit sie überhaupt beschäftigt sind, nur sechs Stunden per Tag. Vorläufig erweist diese Neuerung sich insofern von Vortheil, als sie die Beschäftigung einer größeren Anzahl von Arbeitskräften bei dem nur geringen Arbeitsquantum ermöglicht, das in dieser Industrie während der Wintermonate zu bewältigen ist. Die verhältnißmäßig hohen Lohnraten, welche die Union ihren Mitgliedern verschafft hat, sichern den Steinhauern auch bei der verkürzten Arbeitszeit noch ein anständiges Auskommen. Ob die Neuerung sich als durchführbar erweisen wird, auch wenn später im Jahre die erhöhte Bauthätigkeit größere Anforderungen an die Steinhauereien stellt, bleibt abzuwarten. — In den Kreisen anderer Baugewerkschaften wird übrigens neuerdings lebhaft befürwortet, man möge dem Beispiel der Steinhauer Folge leisten und den sechsstündigen Arbeitstag für die hiesige Bau-Industrie allgemein einführen. An Bauten, die rasch fertig gestellt werden müßten, könnte ja bequem in zwei Schichten gearbeitet werden.

In der gestern abgehaltenen Geschäfts-Versammlung des Zentralrathes der Gewerkvereine von Baumaterial-Arbeitern wurde ein Protest gegen die Beschäftigung von Frauen und Mädchen beim Poliren von Metallen erhoben. In dem betreffenden Beschluß wird ausdrücklich betont, daß die Material-Arbeiter gegen die Beschäftigung von Frauen nicht etwa deshalb etwas einzuwenden hätten, weil sie deren Mitbewerb fürchteten, sondern nur, weil die fragliche Arbeit Frauen gesundheitlich mehr schädige, als Männer.

Zwischen einzelnen Firmen von Piano- und Orgelfabrikanten und den ausgesperrten Angestellten derselben sind jetzt Unterhandlungen wegen der Lohnfrage im Gange. Die Beamten der Union erklären, es stände der Wiederaufnahme der Arbeit nichts im Wege, falls die Fabrikanten sich zur Einführung des neunstündigen Arbeitstages, einer Lohnaufbesserung im Betrage von 10 Prozent und der unterschiedslosen Wiederanstellung der früher von ihnen beschäftigten Arbeitskräfte bereit finden ließen.

Ein Messerstich.

Der junge Handlungsdiener Walter Pomero wurde gestern in der Nähe von Walsh' Halle an der Emma Straße von einem angetrunkenen Menschen ohne jede Veranlassung durch einen Messerstich verletzt und hat in Folge dessen nach dem County-Hospital geschafft werden müssen. Der Thäter befindet sich in Haft. Er nennt sich Mathew Launstine und wohnt angeblich No. 45 Rush Straße.

Aus dem Fluß gezogen.

Nahe der North Ave.-Brücke ist gestern im Fluß die Leiche des 40jährigen Josef Kranz, von No. 28 Lübeck Str., aufgefischt worden. Der Ertrunkene hatte am 1. Dezember seine Wohnung mit dem Bemerken verlassen, er wolle sich nach Arbeit umsehen, war aber nicht nach Hause zurückgekehrt. Er hinterläßt die Wittwe und fünf Kinder.

Kurz und Neu.

* Aus South Chicago wird gemeldet, daß in der Gegend von Avenue J und 100. Str. zahlreiche Kinder am Scharlach oder an Diphtherie darniederliegen. Die in der Nähe befindliche Taylor-Schule wird in Folge dessen vielleicht zeitweilig geschlossen werden.

* Die junge Schwedin Emma Larson, welche bei der Familie Sharp, Nr. 308 N. Euclid Ave. in Oak Park, bedienstet gewesen ist, wird seit dem Weihnachtstage vermißt. Man befürchtet, daß sie sich aus Liebesgram ein Leid angethan hat.

* Auf dem am Fuße der Orleans Straße vor Anker liegenden Frachtdampfer „E. M. Stanton" kam gestern Abend ein Feuer zum Ausbruch, das einen Schaden von etwa $300 zur Folge hatte. Die Entstehungsursache des Brandes hat bisher nicht mit Sicherheit ermittelt werden können.

* Beim Versuche, die State Straße nahe Bellevue Place zu überschreiten, wurde gestern Nachmittag ein gewisser Charles Thompson durch einen elektrischen Straßenbahnwagen über den Haufen gerannt und schwer verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Poliklinik.

* Der „Gegenseitige Versicherungsverein der Nordseite," welcher, von Deutschen gegründet und fast nur aus Deutschen bestehend, über 1700 Mitglieder zählt, beschloß in seiner am Samstag Abend abgehaltenen Verwaltungsraths-Sitzung, die diesjährige Generalversammlung am Donnerstag, den 25. Janauar, abzuhalten. Für das Präsidentenamt des Vereins wurde Herr Fred. Becker vom Direktorium einstimmig nominirt.

* In Evanston wurde gestern ein werthvolles Pferd des Herrn R. L. Washburne, das vor etwa zehn Tagen von einem Hunde gebissen worden war, von der Tollwuth befallen. Nachdem es im Stalle erheblichen Schaden angerichtet, wurde es erschossen. Auch eine Bulldogge des Herrn Washburne, welche von dem Pferde gebissen worden war, mußte getödtet werden.

Räubergeschichten.

Der Kampf des Schankwirthes James Loughran mit vier Banditen.

Ein Nachtwächter der American Expreß Co. im Schlaf überrascht.

Der Schankwirth James Loughran, Ecke Van Buren und Throop Straße, sieht und hört von den Räubern, die hier ihrem Gewerbe obliegen, mehr als ihm lieb ist. Erst vor zwei Monaten wurde er in seinem Geschäftslokal von einigen Strolchen überfallen, die ihn um $150 beraubten und dann unter allerlei spöttischen und unangenehmen Redensarten ruhig ihrer Wege gingen. Seither hatte der Mister Loughran sich zu seiner Vertheidigung gegen ähnliche Besuche zwei Revolver angeschafft — „für zusammen zwölf Personen", wie er mit grimmigem Lächeln bemerkte, während er die Mordwaffen lud. — Zwei Revolver sind viel, vier aber sind mehr. Das erfuhr der Herr Loughran gestern früh gegen sechs Uhr, gleich nachdem er sein Lokal für das Geschäft des Tages eröffnet hatte. Es kamen nämlich fast gleichzeitig durch die Vorder- und die Seitenthür des Platzes je zwei Schächer in denselben, die sich mit großer Harmlosigkeit dem Schanktisch näherten, dann aber Schießeisen hervorholten und den Wirth ermahnten, sich möglichst ruhig zu verhalten. Einer der Kerle kam dann hinter den Schanktisch, wo er den Kassen-Apparat und die Taschen des Wirthes ausräumte. In der Kasse fand er $6, in den Taschen eine goldene Uhr und einen Revolver. Mit dieser Beute machten die Räuber sich davon, Loughran aber suchte schleunigst seinen Reserve-Revolver hervor und setzte ihnen nach. Er schoß verschiedentlich auf die Fliehenden, doch blieben diese nur stehen, um zurückzuschießen, und da so die Chancen Loughrans getroffen zu werden zu denen, einen von den Fliehenden zu treffen, sich verhielten wie 16:1 zog der Wirth als ein Freund gesunder Währung sich selber auch zurück. Zu seiner Entrüstung haben sich erst fünf Stunden später Polizisten bei ihm erkundigt, was die Schießerei am Morgen eigentlich zu bedeuten gehabt hätte.

George Sproul ist als Nachtwächter in dem Lokal der American Expreß Co. angestellt, das sich Nr. 992 W. Madison Str. befindet. Dort wurde er gestern zu früher Morgenstunde von zwei Einbrechern im Schlafe überrascht. Er griff muthig zum Revolver und verscheuchte die Eindringlinge, denen er auch auf die Straße hinaus folgte. Er schoß auf sie und glaubt auch, einen von ihnen am Bein verwundet zu haben. Er selber wurde aber von den Fliehenden auch getroffen und liegt jetzt mit durchschossener Schulter in seiner Wohnung, Nr. 189 Centre Avenue. Die Einbrecher sind entkommen.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember wurde von Peter Sunday, Nr. 722 N. Rockwell Str., ein Einbrecher verjagt, der sich in seine Wohnung eingeschlichen hatte. Auf der Flucht verlor der Dieb seinen Hut, und in diesem Hute stand der Name des Eigenthümers: Andrew Pierson. Man hat seither eifrig nach dem unvorsichtigen Pierson gesucht, und gestern Abend wurde derselbe in einer Tanzhalle am Logan Square ermittelt und in Haft genommen. Im Polizeigefängniß zeigte sich's, daß Pierson die Lungenentzündung hat. Er ist deshalb vorläufig nach dem St. Elizabeth-Hospital geschafft worden.

John Mani wurde gestern Nachmittag am Humboldt Park Boulevard nahe Bloomingdale Road von zwei Wegelagerern angefallen, die ihm ein einsames Fünfzig Cents Stück abnahmen, das er noch in einer seiner Taschen hatte. Ein Polizist, welcher die Hilferufe Manis hörte, kam hinzu und fing die Räuber ein. Dieselben nennen sich John Mount, bezw. Theodor Tisham.

Als die Familie Williams gestern Nachmittag von einem Spaziergang nach ihrer Wohnung im Knickerbocker-Gebäude, Ecke Ellis Ave. und 42. Str., zurückkehrte, geschah das gerade noch zur rechten Zeit, um Einbrecher, welche in dieselbe gedrungen waren, unverrichteter Dinge zur Flucht zu veranlassen.

Kurz und Neu.

* Die Verwaltung der Lake Shore-Bahn hat die Löhne der Lokomotivführer und Heizer erhöht, dafür aber die sog. Kohlen- und Oel-Prämien, sowie die Extra-Vergütung abgeschafft, welche den Angestellten gezahlt wurde, wenn sie die Maschinen mit außergewöhnlicher Sorgfalt in Stand hielten.

* Eine große Anzahl von Liedern, die hier noch unbekannt sind, stehen auf dem Programm des Liederkonzertes, welches Max Heinrich morgend Abend unter Mitwirkung seiner Gattin und seiner Tochter in der Zentral-Musikhalle veranstalten wird. Frau Heinrich tritt übrigens in diesem Konzerte zum ersten Male vor ein Chicagoer Publikum.

* Der acht Jahre alte Eugene McNamara beging gestern die Unvorsichtigkeit, in der Küche der Wohnung seiner Eltern, Nr. 604 W. Van Buren Str., so nahe an den Ofen heranzutreten, daß die Aermel seiner Jacke in Brand geriethen. Der Aermste erlitt dabei so erhebliche Brandwunden an den Händen, daß er nach dem County-Hospital gebracht werden mußte.

* Ein aus den Herren J. J. Kelly, John Gregling und Fred Meyer bestehendes Komite hat auf heute Abend nach der an Wesley Ave. und 12. Str. gelegenen Halle eine Bürgerversammlung einberufen, in welcher dafür agitirt werden soll, daß die Bewohner der westlichen Vorstädte nur fünf Cents für die Straßenbahnfahrt nach der inneren Stadt zu bezahlen brauchen. Die Versammlung findet unter den Auspizien des „Kervin Improvement Club" statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Pauline Sanow

am Samstag, den 13. Januar 1900, Abends 9 Uhr, im Alter von 39 Jahren, 5 Monaten und 21 Tagen nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 16. Januar, 11 Uhr, vom Trauerhause, 5118 Artesian Ave., nach der Kirche an Marshfield Av. und 51. St. und von da nach dem Bethania-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William Sanow, Gatte.
August, Emil und **Willie Sanow**, Söhne.
Ida, Augusta, Emilie, Frieda und **Emma Sanow**, Töchter.
Charlotte Loeve, Mutter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Maria Kriedeman

im Alter von 69 Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen am Samstag Abend um 8 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1½ Uhr, vom Trauerhause, 1728 Buckingham Place, und um 2 Uhr von Pastor Müllers Kirche. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Kriedeman, Sohn.
Augusta Rumsfeld, Tochter.
Henry Rumsfeld, Schwiegersohn.
Sophie Kriedeman, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Henry Arnold

im Alter von 52 Jahren nach langem Leiden am 13. Januar, 12 Uhr Mittags, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 541 Blue Island Ave., nach Oakridge-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Arnold, Gattin.
Rudolph, Rosie, Mally, Henry und **Lillie Arnold**, Kinder.

somo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Schwägerin

Johanna Tredup

am Samstag Nachmittag um halb elf Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag Vormittag um 10.30, vom Trauerhause, 2627 Lowe Ave., mit Kutschen nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Malta Tredup, August Tredup, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 71 Jahren

Margaretha Lueders

im Hause ihres Sohnes, Aug. Lueders, 500 Ashland Boulevard, sanft entschlafen. Die Beerdigung findet von dort morgen, Dienstag, Nachmittag um 1 Uhr 30 Min. nach dem Friedhof Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

August und **Willie Lueders**, Söhne.
Louise Meyer, Tochter, nebst Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes Söhnchen

Franz Fischer

selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Januar, Nachmittags 1 Uhr, von Nr. 711 S. Canal Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Adolf und **Maria Fischer**, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterchen und Schwester

Lillian Kelly

am 14. Januar sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 16. Jan.

Chas. E. Kelly, Sophie Kelly (geb. Wachter), Eltern.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren besten Dank für die zahlreichen Blumenspenden und die freundliche Betheiligung an der Leichenfeier unserer geliebten Gattin und Mutter

Friedericke Behling.

Insbesondere Herrn Pastor Dietz für die trostreichen Worte am Sarge, sowie dem Concordia Frauenverein der Ev.-Luth. Concordia-Kirche und dem Sing-Chor ebenfalls herzlichen Dank.

Gustav Behling nebst Kind.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Make Way for the Ladies".
Studebakers.—Gounods Oper „Faust".
Grand Opera House.—„Oliver Smith".
McVickers.—„Quo Vadis".
Columbia.—„The Only Way".
Lyric.—„Courted into Court."
Great Northern.—„Mistakes Will Happen".
Hopkins.—„Ticket-of Leave Man".
Alhambra.—„The Sporting Duchess".
Dearborn.—„The Masked Ball".
„Rienzi".—Konzerte Samstag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. Für die heute beginnende vierte Woche der Opernsaison der Castle Square Opera Company ist Gounods „Faust" auf den Spielplan gesetzt worden. Die Oper wurde mit englischem Text seit dem Ableben der amerikanischen Sängerin Emma Abbott, welche den „Faust" mit ihrer Operntruppe fast alljährlich an einigen Abenden hier zur Aufführung brachte, nicht mehr gegeben. Von der Gesellschaft des Impresario Moritz Grau wurde sie allerdings zum Ueberdruß häufig hier dargeboten, doch niemals von Solisten, die sich des englischen Textes bedienten. Die Unternehmer des Gastspiels der Castle Square Opera Co. stellen gediegene Solisten- u. Ensemble-Leistungen und eine geschmackvolle Ausstattung in Aussicht. Zum ersten Male in diesem Ensemble wird der Baritonsänger William Mertens als „Valentin" hier auftreten, der früher jener Operngesellschaft als erster Bariton angehörte, welche Minnie Hauck in ihren hiesigen Gastspielen unterstützte, und der während einer Saison auch mit der deutschen Operngesellschaft unter Walther Damrosch's Leitung hier weilte. Die Besetzung der Hauptpartien ist wieder eine doppelte; sie lautet wie folgt:

Faust	Barron Berthald / Joseph F. Sheehan
Margarethe	Grace Golden / Bessie MacDonald
Siebel	Marie Mattfeld / Katherine Condon
Martha	Catherine Inganoff
Valentin	Homer Lind / Wm. Mertens
Mephistopheles	W. H. Clarke / Wm. Hinshaw
Wagner	Wilbur Starr

Bellinis Oper „Somnambula" („Die Nachtwandlerin"), welche lange hier nicht mehr gegeben wurde, befindet sich für die am 22. Januar beginnende Woche in Vorbereitung.

Powers' Theater. Die Posse „Make Way for the Ladies", welche von heute Abend an dem Charakterkomiker E. M. Holland, wie auch dem jugendlichen Komiker Fritz Williams Gelegenheit geben wird, sich in neuen wirksamen Rollen dem Chicagoer Publikum vorzustellen, ist eine freie Uebertragung einer erfolgreichen Pariser Posse ins Englische, welche ihren Verfassern, den Bühnenschriftstellern Hennequin und Valabreques, eine reiche Tantiemen-Ernte eingebracht hat. Besonders eine Szene, die im Pariser Ehescheidungsgericht, soll unübertrefflich belustigend wirken.— Am Donnerstag Nachmittag findet in Powers' Theater eine Benefizvorstellung zum Besten der Wittwe des vor Kurzem gestorbenen Journalisten Hepburn Jones, Theater-Kritikers des „Chronicle", statt. Die Hauptkräfte der hier weilenden Theatergesellschaften werden sich an der Ausführung des interessanten und abwechselungsreichen Programmes betheiligen, das für diese Vorstellung aufgestellt worden ist.

McVickers. Die sechste Woche von aufeinanderfolgenden Aufführungen des Dramas „Quo Vadis" wurde gestern Abend begonnen. Das Stück kann nur noch bis zum 27. Januar auf dem Repertoire verbleiben, da früher eingegangene Verpflichtungen den Theaterdirektor Jakob Litt zwingen, die Bühne von McVickers Theater alsdann anderen Gesellschaften zu überlassen. Der Zudrang zu den Vorstellungen ist noch immer ein außergewöhnlich starker.

Dearborn. Das Lustspiel „The Masked Ball", welches mit John Drew und Maude Adams in den Hauptrollen früher hier mit glänzendem Erfolg gegeben wurde, wird in dieser Woche mit Edwin Arden und Frl. Stuart in den Hauptrollen zur Aufführung gelangen. Die Situationskomik in diesem Stück ist eine sehr belustigende. Sie beruht auf der grenzenlosen Verlegenheit, in welcher ein junger Ehemann sich bei der Rückkehr seines Freundes befindet, dem er während seiner Abwesenheit die Geliebte weggeschnappt hat, die er als sein Ehegespons sich hat antrauen lassen. Dem Freunde lügt er vor, seine frühere Braut sei fast beständig betrunken; bei seiner jungen Frau sucht er den Glauben zu erwecken, daß ihr gemeinschaftlicher Freund reif für das Irrenhaus sei. Zum Schluß löst sich der Wirrwarr für alle Betheiligten natürlich befriedigend auf.

Great Northern. Theaterunternehmer E. D. Stair bietet den zahlreichen ständigen Besuchern des „Great Northern" in dieser Woche eine leichte, aber sehr schmackhafte Kost dar. Der neue Schwank „Mistakes will happen" wurde früher unter Leitung von Jakob Litt im hiesigen McVicker-Theater erfolgreichst herausgebracht und hat sich seither in allen Städten, in welchen er gegeben wurde, als Zug- und Kassenstück erwiesen. Der Komiker Chas. Dickson hat noch immer die Hauptrolle inne; die anderen Rollen befinden sich bei Elsie Esmond, Lottie Hyde, A. H. Stewart, J. H. Standish, L. E. Willard und Lansing Rowan in besten Händen.

Lyric. Die dreiaktige Posse „Courted into Court", ein Werk des Theaterkritikers John J. McNally vom „Boston Herald", hat den New Yorker Theaterbesuchern wochenlang fröhliche Abende bereitet. Der Erfolg des Bühnenwerkes ist in erster Reihe der vorzüglichen Aufführung zuzuschreiben, um welche außer dem Komiker Billy S. Clifford und der Soubrette Frl. Huth, auch die anderen Mitglieder der Gesellschaft des Unternehmers Henry B. Harris sich sehr verdient machen. Genannt seien als besonders leistungstüchtige Darsteller Oscar Dane, Eugen Wiener, Howard Lang, Nellie V. Nichols, Vera King, May Olinger, Pearl Ridings und Mattie George.

Alhambra. „The Sporting Duchess", ein fesselndes Melodrama, dessen Handlung dem „High Life" der vornehmen Kreise Londons entnommen ist, wird in dieser Woche von einer aus fünfzig Mitgliedern bestehenden Gesellschaft allabendlich und in den üblichen Matinees gegeben werden. Vierzehn szenische Verwandlungen werden benöthigt. Die Rennszene im dritten Akt ist sehr realistisch gestattet. Zehn Rennpferde haben bei der Aufführung derselben mitzuwirken. Das eigentliche Wettrennen findet hinter der Bühne statt; die durch Spiegel bewirkte Täuschung soll eine verblüffende sein, so daß die Zuschauer sich thatsächlich in dem Glauben befinden, sie wohnten einem wirklichen Wettrennen bei.

Deutsches Theater.

„Die Tochter des Herrn Fabricius", von Adolf Wilbrandt.

Es mag paradox klingen, ist aber trotzdem wahr, daß ungeachtet des rührsamen Charakters der Vorstellung, welche dazu eine recht gute war, das zahlreiche Zuschauer-Publikum im deutschen Theater sich gestern Abend in einer freudig bewegten Stimmung befand. Diese Stimmung wurde indessen nicht durch das Stück an sich hervorgerufen, sondern durch die Dankbarkeit für eine Darbietung von dramatischem Werth, nachdem man sich am Sonntag zuvor krassen Unsinn ohne irgend welche mildernde Begleiterscheinungen hatte gefallen lassen müssen.

Regisseur Werbke, zu dessen Benefiz die Vorstellung von gestern stattfand, hat dem Publikum mit der von ihm getroffenen Auswahl des Stückes einen Gefallen gethan, und das wurde allerseits anerkannt. Adolf Wilbrandts vieraktiges Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius" dürfte den meisten Besuchern von früher her bekannt gewesen sein. Dennoch versagte es seine Wirkung nicht, und das spricht für die Gediegenheit der darstellerischen Leistungen. Herr Werbke und Frl. Monnard-Dubois, als Fabricius, bezw. Agathe Stern, hatten die weitaus schwierigsten Rollen des Stückes inne. Daß sie in denselben billigen Anforderungen mehr als genügten, gereicht ihnen zu hohem Lobe. Der Lorbeerkranz, welcher nach dem zweiten Akte dem Benefizianten überreicht wurde, war verdient, sowohl durch das, was Herr Werbke darstellerisch leistete, als durch die vorzügliche Regie, die er dem Stücke gegeben. Eben so gut wie die Hauptrollen — zum Theil sogar besser, denn unsere Theater-Gesellschaft verfügt für die betreffenden Partien über besseres Material — waren die meisten Neben-Partien besetzt. Frau Welb-Markham als die geschwätzige Frau Wohlmuth, Herr Pechtel als der gottesfürchtige und bierselige Diener Demmler, Frl. Beringer als die Sängerin Reinbold und Herr Metzer als Fabrikant Rolf schufen im Verein mit den beiden erstgenannten Kräften eine Ensemble-Leistung, auf welche die Direktion stolz sein darf. Gut durchgeführt wurden auch die verschiedenen Episoden-Partien des Stückes, so daß der Gesammteindruck durch nichts getrübt wurde. Man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß durch die Vorstellung von gestern Abend für unsere deutsche Bühne ein gut Theil von dem Ansehen zurückerobert worden ist, das sie bei ihren Freunden eingebüßt hatte, indem sie gar zu andauernd nur fade Schwänke und ödes Possenspiel darbot.

Am kommenden Sonntag wird dem Publikum Gelegenheit geboten werden, der in ihrem Fache geradezu unübertrefflichen Frau Welb-Markham zur Feier des zwanzigjährigen Jubiläums ihrer Bühnenthätigkeit in Chicago und Umgegend Dank und Anerkennung auszudrücken. Zur Aufführung gelangt: „Die berühmte Frau", Lustspiel von Schönthan und Kadelburg.

Kurz und Neu.

* Frank Clark in Irving Park hat sich ein elektrisches Fahrzeug gebaut, das für Trolleybetrieb eingerichtet ist. Er machte damit seit einigen Tagen ausgedehnte Spazierfahrten auf den Geleisen der Consolidated Traction Co., deren Stromleitung er bei diesen Touren benutzte. Gestern machten indessen Angestellte der Bahngesellschaft mit zwei Waggons Jagd auf ihn. Sie zwängten sein Gefährt zwischen diesen ein und zwangen ihn, sich damit von dannen zu heben.

* In der Nähe des Halsted Str.-Viaduktes gerieth gestern Morgen ein gewisser William Brown, wohnhaft No. 161 N. Ashland Ave., mit einem unbekannten Manne in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Brown wurde dabei von seinem Gegner derartig zugerichtet, daß er mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Auf den siegreichen Fremden, der sich nach Beendigung des Kampfes aus dem Staube machte, wird von der Polizei gefahndet.

* Im „Sherman House" hielten gestern die Mitglieder der „Mexican War Veterans' Association" ihre Jahresversammlung ab. Zu Beamten für das laufende Jahr wurden gewählt: P. Turner, Präsident; Francis Benton, Vize-Präsident; D. L. Jourgens, Sekretär und Schatzmeister. Die Mitgliederzahl der Vereinigung ist von 92 im Jahre 1876 auf 13 zusammengeschmolzen.

Interessante Reden.

Die erste Massenversammlung des Distrikts-Verbandes der deutschen katholischen Vereine.

Aeußerst zahlreich besucht war die gestern Abend im großen Saale der St. Michaels-Halle, Ecke von North Ave. und Hudson Ave., abgehaltene erste Diskussions-Versammlung des „Distrikts-Verbandes der deutschen katholischen Vereine von Chicago." Prof. A. Lauth führte den Vorsitz in der Versammlung, während die Herren John Grzybowski, M. Girten, August Benz, Joseph Matt und Pfarrer A. G. Thiele die Hauptredner des Abends waren. Die Gesang-Sektion des St. Michaels-Kasino, sowie der trefflich geschulte Knaben-Chor der Gemeinde trugen mehrere Lieder vor, die mit stürmischem Beifall applaudirt wurden, und auch die Begrüßungsworte des Hochw. Rektor Beil fanden freundlichste Aufnahme.

Das erste Diskussions-Thema lautete: „Der Arbeiter, was verdankt er der katholischen Kirche? Was fordert er vom Staat?" Referent, Herr John Grzybowski.

Redner behandelte in eingehender Weise die jetzige Lage des Arbeiterstandes, wies auf das vielfach zu Tage tretende Elend der Massen hin und erklärte, daß die sogenannte soziale Frage nur unter Mithilfe der katholischen Kirche erfolgreich gelöst werden könne. Letztere sei eine wahre Freundin der Arbeiter, sie suche ihn möglichst vor Ausbeutung zu schützen, anerkenne gleichzeitig aber auch die Rechte der Arbeitgeber und suche die sozialen Unterschiede thunlichst auszugleichen. Die Verwendung von Frauen und Kindern in Fabriken sei unter allen Umständen zu bekämpfen, und auch die Steuerlasten müßten gerechter vertheilt werden. Redner brachte schließlich folgende Resolutionen ein, die einstimmig Annahme fanden:

1., Wir verlangen eine thatkräftige und systematische Würdigung und Anerkennung der berechtigten Forderungen des bedrückten Arbeiter-Standes von Seiten des Staates.

2., Wir appelliren an die berufenen Führer unseres katholischen Volkes, soziale Kurse zu eröffnen nach dem Muster der rühmlichst bekannten sozialen Kurse in Deutschland zum Studium der sozialen Noth und der geeigneten Mittel, derselben abzuhelfen.

„Gerechtigkeit für unsere Indianer-Schulen" lautete das Thema, über welches Herr Rechtsanwalt M. Girten sprach. Derselbe machte dem Kongreß und den Bundesbehörden schwere Vorwürfe ob ihres angeblich gehässigen Vorgehens gegen die katholischen Indianer-Schulen, und auch Major Pratt, von der Carlisle Indianerschule, wurde tüchtig abgekanzelt.

Hochinteressant war auch der Vortrag des Redakteurs Jos. Matt über das Thema: „Der neue Kurs. Unsere Stellung, unsere Forderung." Der Redner verurtheilte in scharfer Weise die Kriegs- und Expansionspolitik der gegenwärtigen Bundes-Administration, wie auch den Jingoismus, und aus dem lauten Beifall, der seinen Worten gespendet wurde, ging zur Genüge hervor, daß er den Anwesenden, wie man zu sagen pflegt, ganz aus dem Herzen sprach. Namentlich die Bemerkung: „Nicht vor der Stimme des souveränen Volkes, sondern vor der in diesem Lande immer mehr nach Macht strebenden Geldaristokratie beugen sich heute die Beamten des Staates und des Bundes, wie einst die Juden vor dem goldenen Kalbe", wurde mit gewaltigem Applaus aufgenommen.

Herr August Benz hielt einen Vortrag über „Das St. Josephs Heim zu Shermersville", und die Versammlung nahm dann schließlich noch geharnischte Beschlüsse gegen die vertragswidrige „Behandlung der katholischen Indianer-Schulen seitens der Regierung", sowie „gegen die Entweihung katholischer Kirchen auf den Philippinen" an.

Mit dem Absingen des „Großer Gott, wir loben Dich" löste sich die Versammlung auf.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Baß, Ida C., 33 J., 423 W. 51. Str.
Christianson, T. A., 37 J., 782 Hancock Ave.
Harland, Edward, 67 J., 531 Belden Ave.
Heber, Fritz H. J., 19 J., 100 Racine Ave.
Klaß, Katharina, 54 J., 134 Blackhawk Str.
Paulson, Margaret, 41 J., 2624 Union Ave.
Peterson, P. T., 79 J., Bethany Home.
Stall, John H., 15 J., 4647 Wentworth Ave.
Weinberg, Francis, 70 J., 276 Indiana Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

John gegen Anna Sopeic, wegen Ehebruchs; Abbie gegen William Beete, wegen grausamer Behandlung; Ida M. gegen John Featherstone, wegen Trunksucht; May gegen William O'Brien, wegen Verlassung; Mary gegen Thomas Richardson, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, 13. Jan. 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.40—$6.75 per 100 Pfd.; beste Kühe, $3.60—$4.80; Mastschweine $4.50—$4.75; Schafe $3.65—$4.65.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 14½—15c; Dairy 21—22c; Creamery 21—26c; beste Kunstbutter 20—22c. — Käse: Frischer Rahmkäse 12½—13c das Pfd.; andere Sorten 9—11c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 6½—7c das Pfd.; Hühner 7—7½c; Enten 7½—8c; Gänse $5.50—$6.00 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9c das Pfd.; Hühner 7½—8c das Pfd.; Enten 8½—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 16½—17c das Dutzend. — Kalbfleisch 6—9c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grashechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $2.25—$3.50 per Faß; Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.00—$3.00 per Kiste; Apfelsinen $2.00—$3.50 per Kiste.

Kartoffeln. 41—47c per Buschel.

Gemüse. — Kohl, $1.75 bis $2.00 per Barrel; Zwiebeln, hiesige, 28—50c per Buschel; Bohnen $1.95—$3.25; Blumenkohl $1.75—$1.90 per Barrel; Sellerie 40—60c p. Bund; Spinat $2.00—$2.50 p. Brl.; Salat 40—50c per Kiste; Erbsen $1.50—$1.75 per Buschel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, $1.00—$2.00 per Kiste; Radieschen 25—60c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen, Nr. 2, 66½—67½c; Nr. 3, rother, 64—66½c; Nr. 2, harter, 63—64c; Nr. 3, harter, 60—63½c. — Sommerweizen: Nr. 2, 66—67c; Nr. 2, harter, 63½—65½c; Nr. 3, 62½—63c; Nr. 4, 58—62c. — Mais, Nr. 2, 31½—32c. — Hafer, Nr. 2, 23½—25c. — Roggen, Nr. 2, 40—50c. — Gerste 35—45c. — Heu $4.50—$12.50 per Tonne. — Roggenstroh, $6.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Franklin Str., 105 Fuß südl. von North Ave., 36½×100, M. Wradkowsky an M. Rouza, $3000.
Wesson Str., 495 Fuß südl. von Oak Str., 25×120, Alfred B. Booth an Gustav W. Bergquist, $6000.
Indiana Ave., 150 Fuß nördl. von 55. Str., 50×161, Walter T. Noah an Richard A. Connell, $6000.
Monticello Ave., Südwest-Ecke Ohio Str., 50×125, Joseph Mercil an Fredric De W. Aubin, $2,500.
Lots 7 und 8, Block 27, Washington Heights, Geo. Roesner an John A. Erb, $4,800.
Avenue L, 158 Fuß südl. von 101. Str., 25×121, A. J. Ringman an J. Hester, $1,950.
Sangamon Str., Nordost-Ecke 102. Str., 50×121, C. Joubenat an F. G. Proudfoot, $1000.
Michigan Ave., 99 Fuß nördl. von 63. Str., 99×229, Frank M. Staples an Robert Bierling, $7000.
59. Str., Südost-Ecke Green Str., 50×117, L. E. Morgan an L. E. Young, $3000.
Dasselbe Grundstück, L. E. Young an J. H. Christian, $6000.
59. Str., Südost-Ecke Green Str., 25×77, G. Ergo u. A. durch M. in Ch. an T. A. Rosegreen, $1008.
47. Str., Nordwest-Ecke Loomis Str., 298×596, S. E. Groß an H. E. Groß, $26,000.
Paulina Str., 72 Fuß südl. von 45. Str., 48×123, Bankers' und M. B. and L. Association an S. Marcinkiewicz, $3000.
Indiana Ave., 250 Fuß südl. von 37. Pl., 25×152, Robert Bierling an Fanny P. Staples, $7000.
Nutt Court, 143 Fuß südl. von 19. Str., 26×87½, J. Szaludy an J. Klenba, $1,100.
18. Place, 141 Fuß westl. von Throop Str., 24×124, Katerina Filip an Frank Novak, $7,250.
S. 41. Ave., 133 Fuß südl. von Polk Str., 25×125, M. H. Scully an C. W. Moore, $1900.
S. ¼ von E. 33 Fuß, Lot 9, Block 2, Andersonville, William A. Parkinson an Robert D. Elder, $3000.
Central Park Ave., 146 Fuß südl. von Armitage Ave., 25×125, Oakland Building Association an Alex. Olson, $2,255.
Sangamon Str., 141 F. südl. von 59. Str., 31½×124.8, Time Savings Bank, durch den Massenverwalter an C. C. Hayes, $4000.
12. Pl., 24 F. östl. von Robey Str., 48×100, A. L. Wickes an Jennie A. Wickes, $2000.
22. Str., 58 F. westl. von Harding Ave., 25 F. bis zur Alley, J. Twerenbold an H. Twerenbold, $1000.
Edgemont Ave., 75 F. östl. von Loomis Str., 25×106½, M. R. Lord an Thomas F. Lord, $2000.
Spruce Str., 189 F. östl. von Laflin Str., 24×111, J. McCombie an J. H. Tiedeman, $1000.
Potomac Ave., 228 F. westl. von Rockwell Str., 25×125, R. Kessel an O. Anda, $2400.
Humboldt Str., 140 F. südl. von Mariana Ave., 25×125, Ed. C. Overfield an M. D. Johnson, $4000.
Lowe Ave., 198 F. südl. von 100. Str., 50×125, Oakland Building Association an C. E. Fisk, $1500.
Lexington Ave., 307 F. nordöstl. von 65. Str., 50×150, W. F. Hobbs an James Wadsworth, $4500.
LaSalle Str., 578 F. südl. von 31. Str., 25×123, A. L. Loomis an C. W. Shriver, $1800.
Clifton Ave., 97 F. nördl. von 28. Str., 48×125, C. Schulte an F. C. Page, $1200.
Center Ave., Nordostecke 20. Pl., 100×100, Margaret Keegan, durch den Vormund an J. J. Price, $2500.
Sangamon Str., 72 F. nördl. von 14. Str., 24×100, Fannie Korloski an H. Johnson, $2000.
Washtenaw Ave., 89 F. südl. von 20. Str., 34×48, H. E. Greenebaum an die Metropolitan Westseite-Hochbahngesellschaft, $1100.
Owasco Str., 176 F. westl. von S. 41. Ave., 25×124, Oakland Building Association an M. F. Barnes, $1500.
Dearborn Ave., 43 F. südl. von Maple Str., 20×150, John S. Taylor u. A. durch M. in C. an Gertrude Newburger, $7000.
Le Moyne Str., 47 F. westl. von St. Louis Ave., F. C. Page an C. Schulte, $2000.
S. Clark Str., 125 F. südl. von Harrison Str., 48×100, Isabel M. Trainor an Mary E. Morey, $1.
Plymouth Pl., 317 F. südl. von Polk Str., 20×100, Catherine B. Burke an Charles S. Miller, $20,000.
Plymouth Place, 297 F. südl. von Polk Str., 20×100; Plymouth Pl., 337 F. südl. von Polk Str., 20×100, Patrick Mahon an Charles S. Miller, $20,000.
Dasselbe Grundstück, Bernhard Mahon an Charles S. Miller, $20,000.
Fifth Ave., 375 F. nördl. von 50. Str., 50×124, M. H. Gray an C. B. Peterson, $2400.
Troy Str., 99 F. südl. von Grace Str., 25×125, H. Kook an F. O. Sherman, $2500.
Jefferson Str., 155 F. nördl. von 121. Str., 25×123, A. J. Smith an M. Sodiz, $1500.
Jefferson Str., 100 F. südl. von 120. Str., 25×123½, A. J. Smith an E. F. Babcock, $1600.
Hawthorne Ave., Südostecke Weed Str., 130×135, Laura P. Andrus an Hanna und Andrus Mfg. Co., $6250.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt. Männer können aller Arten garantirt stetige Stellungen erhalten. Stellungen besorgt für Wächter in Fabriken, in Gebäuden $14, Janitor für Flatsgebäude $75, Hilfs-Janitor $50, Engineer $75, Feuermänner, Oeler $14, Fabrik, Mühlen-Arbeiter $10, Porter, Backer, Shipper, $14. Nützliche Männer im Waarenhaus, Wholesale Häuser, Treiber, für Delivery $14, Helfer $10, Stallarbeiter $12, Männer um Handwerk zu lernen, Kollekteure, Buchhalter und alle Anderen. Bitte vorzusprechen Surety Brokrage Company, Zimmer 3, 61 LaSalle Str.

Verlangt: Starker Junge an Cakes. Muß Wagen treiben können. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Granite Cutter. Buscher & Gast, 3333 N. Clark Str. modi

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen. 554 Western Ave.

Verlangt: Lediger intelligenter Mann, um Bäckerwagen zu fahren und im Shop zu helfen. $4 und Board. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Wurstmacher und Store-Tender. 1129 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein starker Junge in Bäckerei zu helfen; einer der schon darin gearbeitet hat. 184 E. North Ave.

Verlangt: Deutscher Junge. 635 Lincoln Ave.

Verlangt: Grocery-Clerk, Deutscher vorgezogen. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein starker Junge die Bäckerei zu erlernen, oder einer, der schon dabei gearbeitet hat. 170 Willow Str., Ecke Sheffield Ave.

Verlangt: Blacksmith, Finisher an Wagenarbeit. 16 E. Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit. Muß Bartenden. 159 Wells Str.

Verlangt: Starker Junge. 749 W. Madison Str.

Verlangt: Solicitor, 2 Männer, um Ausstände zu kollektiren und zu kanvassen für Industrial Insurance. Müssen an West- oder Nordwestseite wohnen. Adr. A. D. 275 Abendpost.

Verlangt: Butcher, junger Mann. 880 W. 21. Pl.

Verlangt: Ein flinker junger Mann für Porter-Arbeit im Saloon. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Ein reinlicher, flinker und starker Junge von 17 bis 18 Jahren, für Porter- und Küchen-Arbeit. Nachzufragen 226 S. Clark Str., im Saloon.

Verlangt: Ein Junge mit Referenzen. 167 Wabash Ave., 6. Floor.

Verlangt: Ein guter lediger Wagenmacher. 182 55. Str.,

Verlangt: Ein guter lediger Wagenmacher. 182 55. Str., Hyde Park.

Verlangt: Junger Mann, einer der etwas vom Kochen versteht wird vorgezogen. Vorzusprechen 5104 S. Wallace Str., oder 108 S. Water Str.

Verlangt: Ein guter Geschirrwascher im Restaurant. 266 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes und dritte Hand an Brot. $6 und Kost. 4308 State Str.

Verlangt: Ein Farmarbeiter, der gut melken kann. Meldung bei Carl Leder, 845 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Junger Butcher. 935 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Mann an Brot und Rolls, der selbstständig arbeiten kann. 409 Roscoe Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes, in Bäckerei. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Junger Mann als Waiter und Porter. 74 Adams Str.

Verlangt: Mann, der Lunch tenden kann und etwas vom Bartenden versteht. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Collectors und Agenten finden dauernde Beschäftigung, guten und leichten Verdienst. Zu erfragen Vormittags, 191 S. Clark Str., Zimmer 21. samo

Verlangt: Männer, um Pferde zu besorgen. 227 W. North Ave. samo

Verlangt: Ein Mann zum Abbügeln an guten Shopröcken. 86 Evergreen Ave., Hinterhaus. samo

Verlangt: Butcher, ein lediger Mann, der auch im Grocery-Store helfen muß; $15 per Monat und Board. Zu erfragen 951 Seminary Ave., oben. smo

Verlangt: Suit Case Makers. Keating, Smyth & Shoemaker, 109 W. 14. Str. 12jan, 1w&son

Geld f. verwendbare Ideen. Sagt ob patentirt. Adr. The Patent Record, Baltimore, Md. 11dz, tg&so, 1j

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Verheiratheter Mann, kräftig, in mittleren Jahren, sucht irgend welche Beschäftigung; geschickt mit Tools. 3001 S. Halsted Str.

Gesucht: Bäcker-Foreman an allen Sorten Brod, Rolls, Cakes und Pastry sucht ständige Arbeit; verheirathet; hat eine der größten Bäckereien New Yorks für sechs Jahre geleitet. Zu erfragen 105 Wells Str., Saloon; nach New Yorker Bäcker. sasomo

Gesucht: Bäcker, Wagentreiber, gut in der Stadt bekannt, Wholesale- oder Privat-Route, sucht Beschäftigung. John Reinken, 191 S. Halsted St. smo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Schreiner, 50, alleinstehend, sucht Arbeit, nimmt auch andere Arbeit an; kann beim Arbeitgeber boarden. Adr.: S. Reises, c. of. Hoffmann, 503 Burling Str.

Gesucht: Junger verheiratheter Mann sucht Stelle als Janitor. Versteht Dampfheizung. Hat Empfehlungen. Adr. R. 643 Abendpost.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Koch oder Köchin und Geschirrwascher.— 73 W. Lake Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre alt, bei Jewelry-Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Auch eines erfahren in Beauty-Pins. Pader, 769 Girard Str., hintere Thüre.

Verlangt: Mädchen, an Schneidemaschinen zu arbeiten. Auch zum Lernen. 564 N. Ashland Ave., hinten, Top Floor.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen, Mädchen von 14 Jahren, zum Finishen an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. mdi

Verlangt: Handmädchen an Röcken. Finishers um Arbeit nach Hause zu nehmen. 127 Hadden Ave., 2. Floor.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knabenröcken. Dampfkraft. 247 Clybourn Ave., unter Mozart-Halle. modimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 256 Hasting Str., hinten.

Verlangt: Handmädchen an Shoröcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Eine junge starke Dame für türkisches Bad und Massage; sofort zu melden Montag. 611 Wells Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosennähen und lernen. 474 Clybourn Ave. mdimi

Verlangt: Damen, um Häkel- und fancy Arbeit nach Hause zu nehmen. Stetige Arbeit. 324 Dearborn Str., Zimmer 740. 15janlw&son

Verlangt: Frauen um Damen-Wrappers zu Hause zu nähen. Beste Preise werden bezahlt. Schram, Freindler & Co., 122—124 Market Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Damen-Seidenblousen. 234 Market Str., 6. Floor. mdimi

Verlangt: Kleine Mädchen für leichte Arbeit im Schneider-Shop. 1026 Lincoln Ave. mdimi

Verlangt: Frau oder Mädchen, das französische Zuschneiden und das Kleidermachen zu erlernen. $5 monatliche Bezahlung während der Lehrzeit. 661 Milwaukee Ave. samo

Verlangt: Junge Mädchen, um das Draht-Facon Hutmachen zu erlernen. Beständige Arbeit. Eiger, 127 Wabash Ave. frmo

Verlangt: 3 Maschinen-Mädchen an Shopröcken, eines für erste und 2 für zweite Arbeit. 809 W. 20. Str. 9janlw&son

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit. 220 W. Division Str. sasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 202 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zur Stütze der Hausfrau, bei 2 Personen. 511 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von zwei Personen. 16 Abbott Court, nahe Diversey Ave. und Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 4 Erwachsenen. Keine Kinder. Lohn $3 per Woche. 1552 W. Adams Str., 1. Flat.

Verlangt: Köchin für Businesslunch, oder Mädchen, welches etwas vom Kochen versteht. Guter Lohn. 360 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, in Hausarbeit mitzuhelfen. 541 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 272 Clybourn Ave., 2. Floor. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. 827 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Haushälterin in mittleren Jahren. 16 Moorman Str., Paulina Str. u. Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Wirthschafterin. Näheres 85 Newton Str., 7 Uhr Abends.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5520 State Str. mdimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1265 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 52 Shakespeare Ave., nahe California Ave., zweites Flat.

Verlangt: Ein Küchenmädchen. 62 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Küchenmädchen. 107 Wells Str.

Verlangt: Eine gute Köchin, die auch waschen kann. 4 in der Familie. Zweites Mädchen im Hause. Guter Lohn. 3638 Grand Boulevard.

Verlangt: Reinliches Mädchen zum Geschirrwaschen. Lohn $1.50. Keine Sonntagsarbeit. 58 E. Adams Str., Südwest-Ecke State Str., Basement. Bitte durch den Laden-Eingang zu gehen.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen 417 S. Marshfield Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1805 N. Ashland Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 647 N. Washtenaw Ave., Ecke Potomac Ave.

Verlangt: Eine Frau, die Businesslunch kochen kann. Vorzusprechen heute Abend. 153 E. Randolph Str., Basement.

Verlangt: Eine Frau zum Scheuern. $6 per Woche. 152 LaSalle Str., Zimmer 24.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das etwas kochen kann wird vorgezogen. Nordost-Ecke Belmont und Western Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Dr. Bertling, 511 Ashland Boulevard.

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 17 Lincoln Place.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 607 N. 12. Str.

Verlangt: Frau oder starkes Mädchen zum Geschirrwaschen und Fußbodenscheuern. 81 S. Clark Str.

Verlangt: Hausmädchen für kleine Familie. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave., Store. modi

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche. Keine Wäsche. Empfehlungen. 893 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3 in der Familie. 538 LaSalle Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 428 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 511 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß gut waschen, bügeln und kochen. Lohn $4 und $4½. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen. $5 und $4. 347 E. North Ave., 1. Flat. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 523 Burling Str., 3. Flat, nahe Fullerton Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 771 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. C. Pick, 239 Roscoe Boulevard, 2. Flat, Groß Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 176 Throop Str. modi

Verlangt: Kleines Mädchen um 2 kleine Kinder aufzupassen. 1026 Lincoln Ave., Hinterhaus. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4036 State Str. samo

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Beste Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 5janbw

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Leichter Platz. 1248 George Str. somo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1221 Perry Str., Ravenswood. smo

Verlangt: Durchaus tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. $5. 4058 Lake Ave. 11janlw&son

Verlangt: Deutsche Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 3664 Wabash Ave. 10jan, 1w&son

Verlangt: Zweites Mädchen. Lohn $3.50—$4 die Woche. 369 Bissell Str. sasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6701 S. Halsted Str. sasonmo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Kann gut nähen. Miß Weidel, 1229 Dickens Ave., nahe 48. Ave.

Gesucht: Ein Mädchen, das gut kochen kann, sucht Stelle in besserem Hause; kleine Familie. Nachzufragen Mrs. Koeller, 31 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle im Saloon. 355 Cornell Str., 3. Flat.

Gesucht: Fleißige Frau sucht Plätze zum Reinmachen und Waschen. Adr. 477 Abendpost. modi

Gesucht: Familienwäsche in's Haus genommen. — Frau Kormann, 449 Wells Str.

Gesucht: Eine anständige Frau sucht Wäsche in's Haus zu nehmen. 1660 Elston Ave. samodi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Meatmarket, Blos Stock nicht Fixtures. 765 Cortez Str., nahe Rockwell Str., Humboldt Park.

Zu verkaufen: Guter Delikatessen-, Grocery- und Bäckerstore. Wegen 2 Geschäften. Adr. R. 283 Abendpost. Keine Agenten. modimi

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 5—6 Kannen. 467 W. Chicago Ave. modi

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant; wegen Todesfall, billig; guter Platz für deutsche Leute. — Adr.: J 836, Abendpost. mdi

Zu verkaufen: Der größte Bargain der Stadt; wegen Krankheit Hotel und Restaurant, verbunden mit 25 Zimmern; alles eiserne Betten; Dampfheizung; gegenüber Bahnhof. Preis $500; Nehme $300 Cash, Rest an Zeit; billiger Rent. Adr.: P 335, Abendpost. 15janlw

Zu verkaufen: Eck-Saloon, nicht weit vom Courthause, billig. Adr. J. 838 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Eck-Store, Basement, für Saloon. Adr. R. 278 Abendpost. modimi

Muß verkaufen: Grocery und Delikatessen-Store, wegen Krankheit billig, wenn sofort genommen; ein Piano $100. 514 Southport Ave.

Mehrere gute Saloon-Ecken in deutscher Nachbarschaft. West Side Brewery Co., 405 N. Paulina Str. momifr*

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Krankheit. 159 W. Huron Str. samo

„Hintze", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und Geschäfte schnell und gut. 9janlw

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Verantwortliche Leute, um sich bei einer verantwortlichen Kompany zu betheiligen. Adressirt: Mo. C. & R. Co., 210 Laclede Bldg., St. Louis, Mo. samo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Farm, nahe City, 156 Acker. Adr.: P 362, Abendpost.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Board und Logis in gebildeter Privatfamilie, von Dame, auf der Nordseite. Gebrauch eines Piano erwünscht. Adr. J. 848 Abendpost.

Gesucht: Kost und Heim bei alleinstehender Frau. Adr.: R 294, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde-Markt Montags, Mittwochs und Samstags. Privat-Verkäufe täglich. Sprecht vor, wenn Ihr kaufen, verkaufen oder tauschen wollt. 18. und Union Str. 18jan, 1m&son

Nähmaschinen, Bicycles etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Akam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Spreat vor ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $25 für schönes Rosenholz-Piano; großer Bargain. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 15janlw

Feines gebrauchtes Steinway Upright $300; gebrauchtes Chickering Upright $200; großes gebrauchtes Chase Upright $150; Arion Upright $75; Steinway, tafelförmig, $150. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Dame, die Geld braucht, will ihr schönes hochfeines Upright Piano billig verkaufen, fast neu. 2431 Prairie Ave. 14jan6t

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Maskenanzüge zu vermiethen und zu verkaufen, von 25c aufwärts. Komite-Kappen werden unentgeltlich geliefert. 94 Clybourn Ave. 3jnlm&son

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Farmer, 33 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren, mit schönem Besitzthum, braver, solider Mann, augenblicklich anwesend, wünscht sich mit Mädchen oder kinderloser Wittwe zu verheirathen. Vorzusprechen bei Kuehl, 347 Wabash Ave.

Heirathsgesuch: Ein Wittmann in besten Jahren, der 3 Kinder hat, die schon in die Schule gehen und sein gutes Auskommen hat, sowie sein eigenes Property, sucht die Bekanntschaft eines guten Mädchens oder eine Wittwe ohne Kinder, Mitte der Dreißiger Jahre. Adr. F. 487 Abendpost. mdi

Heirathsgesuch: Wittwe, 28, möchte glücklich heirathen. Adr. R. 280 Abendpost.

Heirathsgesuch. Fräulein mit 1600 Doll. Baarvermögen sucht zwecks Heirath passende Bekanntschaft. Näheres ertheilt Goetzendorff, 489 N. Clark Str., das älteste und inkorporirte Ehevermittlungs-Bureau in Chicago. frmo

Heirathsgesuch. Selbstständiger junger Gärtner sucht braves süddeutsches Landmädchen von kleiner Gestalt. Adr.: R. 275 Abendpost. sasonmodi

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Warnung! — warne hiermit Jedermann, meiner Frau Wilhelmine Mielke auf meinen Namen etwas zu borgen. — Fred. Mielke.

Ist Eure Mortgage richtig?

Inhaber von Grundeigenthums-Hypotheken denkt an die Schwindeleien, welche in dieser Branche begangen worden sind! Ist das Kapital gesichert? Ist es eine erste, zweite oder dritte Hypothek? Vielleicht sogar „released", trotzdem, daß die Zinsen bezahlt werden. Wir haben solche repräsentirt und kollektirt. Lassen Sie deshalb die Ihrigen untersuchen und sprechen Sie in unserer Office vor zwecks weiterer Auskunft. Real Estate Record Examining Bureau, Zimmer 511, 225 Dearborn Str. 14jant&son, 1mo

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. — Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1. The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Hermann Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29ok, 1j

Löhne sofort kollektirt für Leute ohne Mittel, ebenfalls Noten, Miethe-, Kost-, Fleischer-, Grocer-, Schmied- und Saloon-Rechnungen, Einkommen beschlagnahmt, schlechte Miether hinausgesetzt. Alle Rechtssachen ausgeführt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Stunden 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends. Sonntags 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Falls in Ungelegenheiten sprecht vor bei
Heinrich Mueller, Advokat,
Franz Schultz, Konstabler.
167 Washington Str., nahe Fifth Ave., Zimmer 15. (Schneidet dies aus.) 27dz1mt

Löhne, schlechte Schulden aller Art kollektirt für Leute ohne Mittel gegen Prozente. Deutsche, polnische, böhmische und skandinavische Advokaten. Central Law and Collection Agency, Zimmer 407, Onconta Gebäude, 73 S. Clark Str. Nehmt Fahrstuhl. 5jan, 1mo&son

Wir machen Euch einen praktischen Geschäfts-Vorschlag, der Euch einen großen Gewinn sichert auf kleine monatliche Anlagen. Zuverlässige Referenzen gesichert. Mo. C. & R. Co., 210 Laclede Bldg., St. Louis, Mo. samo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

—Deutsche und englische Hebammenschule.— Der Unterricht beginnt wieder am 15. Februar.— Anmeldungen, schriftlich oder mündlich, werden jetzt entgegengenommen. Gertrude Plenz, Lady Doctress, Office 3127 Halsted Str. 12jan, 1m&son

Gründlichen Zither-, Piano-, Mandolin- und Guitar-Unterricht ertheilt Fräulein Dora Mueller, 774 Milwaukee Ave. 28dz, dosamo, 1mt

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Str. Klassen-Unterricht 25c. Freitag Abend für Anfänger. Kinderklasse Samstag 2 Uhr. Kostüme verliehen. 9jan, 1m

Zitherschule. Gründlichen Zitherunterricht 3 mal die Woche für 50c; über 29 Jahre Erfahrung nur als Zitherlehrer. H. Hetz, 924 Harrison Str., nahe Robey Str. 6jalw&mo

Zither-Unterricht, dreimal wöchentlich, für 50c. — Wm. Rahn's Zitherschule, 560 N. Halsted Str. 2dz, 1m&son

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

$300— Spezial-Sonntags-Verkauf. —$300
80 Acker, Haus, Stall, 10 Acker unter Pflug, $300 Anzahlung, Preis $800. — 160 Acker, Haus, Stall, 40 Acker schönes Holz, 35 Acker unter Pflug, 40 Acker Heu-Land, nur $1400; Schulhaus, Townhalle auf dieser Farm. — Henry Ullrich, 34 Clark Str., Zimmer 401. 11jan, 10t

Zu verkaufen: 67 Acker Farm, 53 Meilen südöstlich von Chicago in La Porte Co., Ind. — Schreibt in englisch an: Jake Card, McNatt, Wells County, Ind. sasonmodi

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ullrich, 306—198 Ost Washington Str. 2in, 1j

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue-5-Zimmer-Häuser, zwei Block von Elston Ave. Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- und Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Häuser an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz, tgl&son*

Geld auf Möbel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap, 1j&son
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34,
Otto C. Boelcker, Manager,
Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.
Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 25jn, tgl&son
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann der alle Auskunft gibt.

Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie Geld?
Wir wollen mehr deutsche Kundschaft. Wir haben das älteste, verläßlichste und beste Leihgeschäft auf der Nord- und Westseite. $20 bis $1000 geliehen auf Möbel usw., Pianos, Wagen, Pferde etc. Geld geliehen am selben Tage der Applikation und rückzahlbar nach Belieben. Jede Zahlung vermindert die Interessen. Warum nicht bei uns leihen, statt nach der Südseite zu gehen und Zeit und Fahrgeld zu verlieren. Alles rasch und vertraulich. Sprecht vor!
Northwestern Mortgage Loan Co.,
465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. bis

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
151 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Geld verliehen, privatim, auf Möbel, Pianos, Pferde, Kutschen, ohne Wegnahme, zu niedrigster Rate. Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund braucht, sprecht bei mir vor. Leben und leben lassen ist mein Motto. Zeit und Abzahlung nach Belieben des Borgers. A. H. Williams, 69 Dearborn Str. 12jan, bw

M. Rosenthal,
— Deutsches Leih-Amt, —
201 W. Madison Str.
Geld auf Uhren, Juwelen und sonstigen Werthsachen zu niedrigsten Raten. Nicht abgeholte Pfänder zum halben Preis. 13janlm

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag, tgl&son*

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 12dz, tgl&son*

Geld zu verleihen auf erste Grundeigenthum-Hypotheken. Hypotheken ge- und verkauft. B. G. Elser, 115 Dearborn Str., Zimmer 708. 6janlmt&son

Bezahlt keine 6 Prozent! Viel Geld bereit für 4 und 5 Prozent auf Grundeigenthum und zum Bauen. Adr.: W. 711 Abendpost. 14dz, bw

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Die deutsch-amerikanische Law and Collecting Association: Richard Fischer, Rechtsanwalt. — Jede Art Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt. Kollektionen gemacht in allen Theilen der Ver. Staaten und Canada. Deutsch und böhmisch gesprochen. Konsultation frei. Zimmer 303 und 304 Journal Bldg., 160 Washington Str., Phone 2196 Main. 3janlmo, tgl&son

Verfahren in Bankerottfällen; Praktiziren in allen Gerichten. Abstrakte geprüft; Gesetzliche Dokumente angefertigt. Vertraulicher Rath in Rechtsfällen ertheilt. S. D. Weil, Zimmer 502, No. 160 Washington Str. 11jan, 1m, tgl&son

Leo L. Brunhild,
deutscher Advokat. Bankerott-Sachen u. Foreclosures eine Spezialität.
Suit 305—310 Unity Building, Chicago.
Telephone Main 501. 2jan, 1mon

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov, 1j

E. Milne Mitchell, Rechtsanwalt, 725 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington und Clark Str. — Deutsch gesprochen. — R. unentgeltlich. 1novtgl*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—843 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 8nov, 1j

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Examination frei. Sprechstunden 9—9 und Sonntags 9—3. jan2, 1mo

Erfolgreiche Behandlung von Kopfschmerzen, Kropf, Neuralgie, Lähmungen, Epilepsie, Hysterie, Frauenleiden u. s. w. durch Heilmagnetismus. L. Gazotte, 298 Wells Str. Sprechzeit täglich von 4 bis 8 Uhr. 30dz, 1m, tgl&son

„Preventine", das beste je dagewesene Antiseptic und Germicide. Heilt alle Frauenkrankheiten. Keine Frau sollte ohne dasselbe sein. Schreibt für Buch: „Woman", oder sprecht vor in unseren Offices und konsultirt unsere anwesende Dame kostenfrei. Agenten verlangt. Renaud Drug Co., W., 161 LaSalle Str., Chicago. 30dz, 1m, tgl&son

Miß Balmaines Vergangenheit.

Roman von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Mr. Brice ging bedächtig ans Fenster und sah hinaus. Dieser Park gehörte Rosamond; dieses Herrenhaus, eine höchst behagliche Wohnung, ebenso; die Ställe waren voll prächtiger Pferde, das Haus voll gutgeschulter Diener; und das alles wurde mit Rosamonds Geld bestritten und würde in nicht allzu ferner Zeit sein ausschließliches Eigenthum sein, wenn er nur seine Karten gut ausspielte. Denn seiner Ansicht nach befand sich Rosamond ganz in seiner Gewalt, und der Preis war sie selbst — oder ihr guter Namen. Die Frauen seien ja so furchtbar zartfühlend in Beziehung auf ihren guten Ruf, hatte er sich sagen lassen, deshalb hielt er seinen Erfolg schon für eine vollendete Thatsache. Ja, er brauchte ihr nur Zeit zu lassen, dann würde die Erbin schon sich selbst und ihr ganzes Vermögen ihm, Teddy Brice Esq., zu Füßen legen, ihm, dessen ganze Habe aus einem Dutzend Paar Stiefel, einigen Reisetaschen voll Kleidern, mehreren recht saftigen französischen Novellen, fünfhundert Pfund Sterling und seiner eigenen, sehr abstoßenden, heruntergekommenen Person bestand.

In Indien schon hatte der Oberst vergeblich versucht, diesen Thunichtgut von einem Sohn in ein gutes Fahrwasser zu bringen. Dann war er in England außerhalb jeder Verbindung mit der Heimath erzogen worden und hatte keinen ermahnenden Vater noch sonst kritische Verwandte gehabt, die ihn auf seine vielen Fehler aufmerksam gemacht hätten. Als Knabe that er großartig wie der Sohn eines reichen Mannes, während seine mittellosen Eltern über seine maßlosen Ansprüche und Ausgaben seufzten. Aber Teddy schonte weder seinen Vater noch dessen Beutel. Er war bei der Armee durchgefallen, hatte vergebliche Versuche bei dem Opiumdepartement gemacht, ebenso bei der burmesischen Polizei, und Master Teddy hätte wahrscheinlich als Schaffner bei der General=Indien=Post oder bei einer andern indischen Eisenbahnlinie beginnen müssen, wenn nicht seine Stiefmutter zugleich auch die Mutter einer reichen Tochter gewesen wäre. Er war sich wohl bewußt, daß sich Rosamond nichts aus ihm machte, ja, mehr als das, daß sie ihn, wie er sich innerlich ausdrückte, wie Gift haßte, seit er über sie „gepetzt" hatte; aber sie fürchtete ihn auch, und die Furcht ist eine ebenso mächtige Waffe als die Liebe. Er hatte die junge Dame unter dem Daumen, und wenn sie nicht ja sagte, so würde er sie an den Pranger stellen, beim Himmel, so wahr er Teddy Brice hieß, und sie konnte dann nie wieder wagen, sich in anständiger Gesellschaft blicken zu lassen. Da sie indes vorerst ganz behaglich fühlte, und man es ihm in Balmaine Court höchst bequem machte, so konnte er ja warten. So stand er mit den Händen in den Taschen am Fenster. Sein runder Dickkopf und die großen Ohren zeichneten sich deutlich gegen den Hintergrund ab, und seine blauen Froschaugen starrten aus seinem gemeinen, kleinen Gesicht hervor; er war das vollendete Bild eines egoistischen, schlauen Schurken.— — — —

Lord Airdrie war nach Hause zurückgekehrt und hatte eine große Anzahl ausgezeichneter Jagdpferde mitgebracht, doch hatte er bis jetzt noch Niemand von Balmaine Court gesehen, da er mit der Instandsetzung seines Hauses und seiner Ställe vollauf beschäftigt war. Am Sonntag indes ging er zum Nachmittagsgottesdienst hinüber. Die Gemeinde war sehr klein, und in dem Balmaineschen Familienstuhl sah er nur eine einzige Person — Miß Balmaine.

Sobald der Gottesdienst zu Ende war, ging diese sogleich einen Weg hinunter, der zu einem Privatpförtchen und einem kürzeren Pfad durch den Park führte. Sie blieb nicht wie gewöhnlich stehen, um mit ihren Freundinnen ein paar Worte zu wechseln, und Lord Airdrie beeilte sich, sie einzuholen.

„Wie geht es Ihnen, Miß Balmaine?" fragte er. „Sie wollen mich doch nicht etwa schneiden?"

„O nein", erwiderte sie, sich nach ihm umwendend. — „Wann sind Sie zurückgekommen?"

„Erst vor zwei Tagen."

„Und wie geht es Tommy?"

„Ausgezeichnet, ich danke."

„Haben Sie eine schöne Zeit verlebt?"

„Jawohl, Sie doch auch?"

„Nein, es ist mir durchaus nicht gut gegangen."

„Wieso denn?"

„Ich kann es nicht recht erklären."

— Es entstand eine Pause. Dann fügte sie unvermittelt hinzu — „Mr. Brice, Oberst Brices Sohn, ist nach Hause gekommen."

„Dies ist mein erstes Wort, daß er überhaupt einen Sohn hat."

„O ja, und auch eine verheirathete Tochter. Mr. Brice hat mehrere Jahre in Amerika zugebracht."

„Und kam natürlich voller Yankeeansichten zurück?"

„Auf alle Fälle hat er allerhand äußerst abgeschmackte Ansichten."

Die beiden waren nun bei dem Pförtchen angelangt und hielten an.

„Welch ein hübscher Kranz!" rief Rosamond. „Er ist erst seit ich in die Kirche ging, auf dies Grab gelegt worden! Es ist doch eine schöne Sitte, die Gräber mit Blumen zu schmücken."

„Ja, sogar die Armen vergessen es nicht, sehen Sie." Dabei deutete Lord Airdrie auf das Grab eines Kindes, auf dem drei irdene Schalen voll Chrysanthemen und eine große Schüssel voll Stechpalmen und Epheuzweigen standen. Daneben war auch ein kleines ganz frisches, aber kahles Grab.

Rosamond stand einen Augenblick abwor, dann löste sie plötzlich einen großen Veilchenstrauß, den sie am Gürtel trug, ab und legte ihn sorgsam auf den kleinen Hügel.

„Warum?" fragte ihr Gefährte. „Warum gerade auf dieses Grab?"

„Weil — weil" — sie zögerte — „nun, um eines andern Grabes willen, auf das nie Jemand eine Blume legt," vollendete sie, und Thränen schimmerten in ihren Augen.

„Wohl das Grab eines Kindes?" fügte er bedeutungsvoll hinzu.

Sie blickte ihn an, während ihr das Blut langsam ins Gesicht stieg; dann neigte sie ihr Haupt zum Zeichen der Bejahung, und es entstand eine mehrere Sekunden lange Pause. Hierauf sagte er in vollständig verändertem Ton: „Nun, und was ist denn das Neueste aus diesem Theil des Landes? Gibt es keine gebrochenen Hälse — oder Herzen?"

„Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Ich bin in der letzten Zeit nicht viel aus gewesen."

„Nicht möglich! Das wäre ja etwas ganz Ungewöhnliches. Wie könnte denn die Gesellschaft ohne Miß Balmaine bestehen?"

„Ich fürchte, die Gesellschaft ist jetzt nicht besonders auf Miß Balmaines Gesellschaft aus."

„Warum denn?"

„Sie sind erst seit kurzem zurückgekehrt, Lord Airdrie, sonst könnten Sie es mir vielleicht sagen, denn ich erfahre es natürlich nicht, was ich auch immer dabei fühlen mag." Sie biß sich auf die Lippen, als ihr einfiel, daß zwei ihrer besten Freundinnen soeben mit kaltem Blick an ihr vorübergegangen waren.

„Um was handelt es sich denn eigentlich?"

„Ach, man kann seine Vergangenheit eben nicht auslöschen!" rief sie in verzweiflungsvoller Erregung. „Die meinige ist wieder ausgegraben worden und wandert jetzt wahrscheinlich in Siebenmeilenstiefeln im Land herum."

„Aber wer hat sie denn ausgegraben?"

„Ich weiß es nicht. Ist kein Gerücht zu Ihnen gedrungen? Wenn Sie in den Grafschaftsklub gehen, werden Sie es gewiß erfahren können."

„Das habe ich gar nicht nöthig", sagte er ernst, „denn ich weiß schon alles von Ihnen."

„Sie wissen alles?" wiederholte sie. „Was wollen Sie damit sagen? Wie können Sie es denn wissen?"

Er blickte ihr gerade ins Gesicht, während er ohne das geringste Zögern antwortete: „Wie ich zu der Nachricht gelangt bin, thut nichts zur Sache. Ich weiß aber von Ihrem Geliebten, dem Ingenieur, der Ihnen den Hund gab, und wie Sie auf dem Moor mit ihm zusammenzutreffen pflegten. Ich weiß auch von Ihrer Heirath ...."

Sie trat einen Schritt zurück und stützte sich mit der Hand auf das Pförtchen.

„Desgleichen weiß ich, daß Sie ein Kind bekamen und es augenblicklich einer Frau, einer gewissen Mutter Nan, übergaben, einer ganz abscheulichen Kinderhändlerin, einer sogenannten Engelmacherin. . . ."

„Nein", unterbrach sie ihn scharf; „das ist nicht wahr! Es starb nach drei Tagen."

„Sind Sie dessen ganz sicher?"

„Vollständig sicher", antwortete sie, jetzt weiß wie ein Laken, aber seinen Blick ohne Zucken aushaltend. „So sicher, als ich hier stehe. Ich ahnte wohl, daß irgend eine schändliche Geschichte über mich in Umlauf gebracht worden sei, aber ich hätte mir nie träumen lassen, daß es dies sei! Sogar meine eigenen Verwandten haben sich gescheut, es mir mitzutheilen. Offenbar ist es Ihnen, einem Fremden, aufgespart geblieben, in demselben Augenblick, da Sie nach Hause zurückkehren, den Skandal aufzuschnappen und damit hierher zu eilen, um mir zu versichern, daß Sie alles wissen!"

„Miß Balmaine, ich habe keinen Klatsch angehört; ich bin die einzige Person, die das weiß, was ich Ihnen soeben gesagt habe. Sie müssen mir erlauben, zu sprechen", fuhr er eindringlich fort.

„Nein, Sie haben schon zu viel gesagt; ich werde Ihnen nicht erlauben zu sprechen. Im Gegentheil, ich verbiete Ihnen, jemals wieder mit mir zu sprechen!" erwiderte sie leidenschaftlich. „Ich kann wohl verstehen, daß Sie meine Privatangelegenheiten mit andern Männern verhandeln; warum Sie aber dieses Thema mit mir selbst berühren, ist mir sehr verwunderlich. Wie konnten Sie es überhaupt wagen!"

Und ehe er sich klar machen konnte, daß sie ging, hatte sie rasch das Pförtchen, das in das Balmaine'sche Besitzthum führte, geöffnet, war hindurchgegangen, schloß es hinter sich ab und ließ ihren Begleiter sprachlos stehen. Er blickte ihr nach, wie sie auf dem schmalen Weg rasch dahinschritt, sah ihr nach, als ob er mondsüchtig geworden wäre, bis sie in einer Anpflanzung zwischen den Bäumen verschwunden war.

Dann nahm er seinen Hut ab, trocknete sich die Stirne mit seinem Taschentuch und rief: „Nun, es fängt doch endlich an, ein wenig Licht zu werden! Die Geschichte sah ihr aber auch nichts weniger als ähnlich. Ich schwöre darauf, man hat ihr gesagt, das Kind sei todt. Was soll ich aber nun thun? Wie helfe ich mir am besten aus der Patsche? Diese Advokaten haben mir immer gesagt, ich werde mir eine schöne Suppe einbrocken, und sie hatten recht. Natürlich werde ich nun augenblicklich meine Ansprüche erheben! Schreiben nützt gar nichts, die Geschichte ist jetzt auf einem Punkt angelangt, wo ein persönliches Zusammentreffen durchaus nöthig ist. Sie kommt ganz gewiß morgen zur Jagd, und dann will ich mir eine Unterredung mit ihr unter vier Augen verschaffen."

(Fortsetzung folgt.)

Macao.

(Von Paul Lindenberg.)

Macao ist heute nur noch ein Schattenbild seiner einstigen Größe, es spiegelt im Kleinen die Blüthe und den Verfall seines Mutterlandes, Portugals, wieder. Einst kreuzten zahllose portugiesische Schiffe auf den asiatischen Meeren, und die mächtigen Spanier ließen ihnen häufig den Vorrang; portugiesische Kaufleute treiben gewinnbringenden Handel in Indien und China, und portugiesische Seefahrer waren es, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts Formosa von dem Piratenkönig Limahon befreiten, den die Chinesen nicht hatten vertreiben können. Zum Dank erhielten die Portugiesen zur ständigen Niederlassung die das Südende der Insel Hiangschou bildende Halbinsel Macao — der Name soll aus der Bezeichnung für einen hier verehrten Gott Ama und dem vorhanden gewesenen Hafen Goa gebildet worden sein — und da sie auch in Zukunft den chinesischen Behörden allerhand Dienste in der Verfolgung der Seeräuber leisteten, wurden ihnen verschiedene Handelsvorrechte in Kanton eingeräumt. Neuhof, der 1665 mit der nach China bestimmten Gesandtschaft der Niederländischen Ostindischen Compagnie in Macao weilte, erzählte, daß die portugiesischen Kaufleute zweimal im Jahre ungehindert die großen Jahrmärkte in Kanton besuchen und dort ohne Einschränkung Handel treiben konnten, und daß zwischen den beiden Orten der regste Tauschverkehr stattgefunden hätte; in einem Jahre wären von Kanton nach Macao „1300 Kisten mit allerhand Seidenwaaren, wie 2500 Klumpen Goldes, jeder an 13 Unzen Gewicht, dazu 800 Pfund Moschus, dann Golddraht, feine Leinewand, rauhe Seide, Perlen, köstliche Edelsteine und Kleinodien" gebracht worden. Mit dem Niedergang Portugals ging auch die Kolonie, über die China sich stets seine Hoheitsrechte bewahrt, Schritt für Schritt zurück, und mehrmals war sie in Gefahr, von den Engländern genommen zu werden, wenn nicht die Chinesen energisch ihre Herrenrechte vertreten hätten.

Durch das Aufblühen Hongkongs verlor Macao viel von seinem regen Hafenverkehr, zumal die portugiesischen Behörden die lästigsten Zollplackereien eingeführt hatten. Kapitän Amaral, der 1845 Gouverneur wurde, suchte der Kolonie neues Leben zuzuführen, er erklärte Macao zum Freihafen und schlug kurz und entschlossen eine Empörung der chinesischen Bevölkerung nieder. Aus Rache wurde er 1849 von einem Trupp Chinesen überfallen und ermordet, die schwache portugiesische Regierung sühnte den Tod ihres umsichtigen und verdienstvollen Vertreters nicht. 1887 wurde übrigens erst Macao endgiltig von China an Portugal abgetreten; wie lange letzteres noch die Kolonie behaupten wird, das ist nur eine Frage der nächsten Zeit. Und als ob dies das verschuldete Mutterland wüßte, suchte es durch neue Steuern und Monopole immer neue Gelder aus dem Stückchen Land zu erpressen, ohne etwas für dasselbe zu thun. — Die Einwohnerzahl verringert sich zusehends und mag jetzt nur noch an 60,000 betragen, unter ihnen 4500 Portugiesen (meist Mischblut), der Handel stockt, die chinesische Bevölkerung wird immer wieder durch sorgsam ausgeklügelte Abgaben geplagt. Deutscher Einfluß und deutsche Thatkraft werden darin nun wohl Wandlung schaffen.

Der Eindruck Macaos ist ein freundlicher und angenehmer, besonders, wenn man aus dem schmutzigen und verwirrenden Kanton kommt. Die Stadt wirkt allerdings schläfrig und auf die Dauer eintönig, die Straßen sind verlassen, die weiß, gelblich oder röthlich angestrichenen Häuser scheinen unbewohnt zu sein, plötzlich aber hat man einen überraschenden Blick durch ein geöffnetes Thor auf einen „Patio", einen mit Rosen, Oleander, Lorbeern und Palmen bestandenen Hof, auf welchem ein Springbrunnen plätschert, häufiger begegnen uns die schwarzen Gestalten von Priestern und Nonnen, wir treffen auch viele Kirchen und Klöster, man könnte sich in eine kleine spanische Stadt versetzt glauben. Zu schnell aber, wenn man in eine von Chinesen bewohnte Gasse einbiegt, wird man daran erinnert, daß man im Reiche der Mitte weilt; trotzdem die Sauberkeit eine auffallende ist, fehlt es nicht an den eindringlichen Gerüchen, die stets mit chinesischen Wohnstätten verbunden sind, und an all' dem bunten Götzenkram, von dem auch hier, in der Hochburg der Jesuiten und katholischen geistlichen Orden, die Zopfträger nicht lassen. Seit 1579 weilten in Macao die Jesuiten, von hier aus unternahmen sie ihre glaubenseifrigen Missionsfahrten nach China, in Seminarien bildeten sie ihre chinesischen Schüler für den Missionsberuf vor, und ihre keine Hindernisse kennenden Sendboten machten sich hier mit chinesischem Leben und Wesen vertraut. An die große Wirkungszeit der Jesuiten erinnern uns noch die Ruinen der St. Paulskirche, die vor mehreren Jahren durch einen Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut ward — Portugal braucht sein Geld nöthiger! Längst ist der Glanz der Lusiaden erloschen, die einst durch ihre verwegenen Fahrten und kühnen Thaten die Bewunderung der Welt erweckten, jener Söhne Portugals:

> „—Die erprobt in Kampf und Fährniß waren,
> Mehr leistend, als je Menschenkraft bestand,
> Ein Reich errichtend, das mit Ruhmeskronen
> Sie schmückten unter fernen Nationen."

Der Sänger, welcher diese Lusiaden, die längst ausgestorbenen, in tönenden Versen feierte, Louis de Camoëns, er weilte mehrere Jahre in Macao und dürfte hier sein meisterliches Heldengedicht emsig gefördert haben. Dort, wo Camoëns mit Vorliebe in Macao geweilt und seiner Dichtung und seinen Gedanken nachgesonnen, hat man in einer von mächtigen Felsblöcken errichteten Grotte seine lorbeerumkränzte Marmorbüste aufgestellt, während zu beiden Seiten einzelne seiner Verse auf breite Felsplatten eingegraben sind. Es ist ein herrliches, lauschiges Plätzchen, hoch über der Stadt gelegen, mit wundervollem Blick auf die Landzunge und das weite Meer. Jahrhunderte alte Bäume breiten ihre schattigen Kronen aus, um massive Steinbänke wuchern Moos und Epheu, und Vogelgesang tönt aus den dichten Gebüschen, durch welche schmale Pfade führen.

Ueberhaupt sind die entlang der südlichen Bucht sich hinziehenden Garten- und Parkanlagen von anheimelndem Zauber, stets hat man den Blick auf das von Fahrzeugen aller Art belebte Meer, und malerisch wirken die weißen Leuchtthürme und altersgrauen Befestigungen, die an verschiedenen vorspringenden wie hohen Punkten errichtet sind. Die Häuschen sind meist im Villenstil gehalten, von ihren hellen Fronten heben sich farbig die grünen Fensterläden ab, die Dächer sind flach und die Gebäude sämmtlich niedrig, um nicht von den Taifunen zu arg mitgenommen zu werden. Denn diese wüthen oft hier mit verheerender Wucht, am furchtbarsten jener in der Nacht vom 25. September 1874. Die Straßen wurden überschwemmt, Häuser stürzten zusammen, wilde Schreckensrufe ertönten, und um Unheil und Verwirrung voll zu machen, stiegen an verschiedenen Stellen der Stadt Flammensäulen auf, da Verruchte Feuer angelegt hatten, um während des allgemeinen Entsetzens ungestört plündern zu können. Mehr zweitausend Menschenleben hatte diese eine Nacht zum Opfer gefordert, ein ganzes Fort mit seiner Besatzung war von den rasenden Fluthen verschlungen worden, Tausende der Bewohner hatten schwere Verletzungen erlitten, der binnen wenigen Stunden angerichtete Schaden belief sich auf viele Millionen. Auch im Sommer '96 wurde die Stadt von einem Taifun schwer verheert, er riß einige Thürme nieder und deckte eine Kirche ab, in wenigen Minuten waren sämmtliche so sorgfältig gepflegt gewesene Gartenanlagen vernichtet, und die haushohen Wellen stürzten mit donnerndem Gebrüll über die Quais.

Hätten sie nur die Spielhöllen mit fortgerafft, welche Macao den Ruf eines ostasiatischen Monaco verschafft und welche den verarmten Bewohnern noch das Letzte aus den Taschen locken! Aber mit sorglicher Huld wacht eine väterliche portugiesische Regierung über diesen Jeuftätten, von denen sie Jahr für Jahr hohe Einnahmen zieht, desgleichen aus Lotterien, Verpachtung des Opiums und dem geschäftseifrigen Vertrieb häufig wechselnder Briefmarken, so daß diese Kolonie noch immer jährlich $375,000 dem Mutterlande sendet.

Viel hatte ich schon von den Spielhäusern in diesem portugiesischen Besitzthum gehört, und stets waren dann vor dem inneren Auge lockende Bilder aufgestiegen von glänzend erleuchteten Säälen, in denen das Gold auf den grünüberzogenen Tischen rollte, von schönen Portugiesinnen, die mit ihren zarten weißen Händen die Dukaten auf „Rouge" oder „Noir" setzten und gelegentlich mit ihren feurigen Augen die Herren musterten, die sich in tadellosen Fracks um die Tische drängten, von lauschigen Wintergärten mit leiser Musik und palmenumgebenen Grotten, in denen man sich ausruhen konnte bei einigen Gläsern kühlen Sektes, von weit in das Meer gebauten Terrassen, welche von den Wogen rauschend umspült wurden, o, und von vielem Anderen noch hatte ich geträumt! —

Aber die Wirklichkeit machte — wieder einmal — einen starken Strich durch das Ganze!

Als ich mit einigen deutschen Bekannten um die neunte Abendstunde die Straßen durchwanderte, waren sie so gut wie ausgestorben, auch für die „Erleuchtung" der lieben Bewohner und sonstigen verehrlichen Passanten war nicht allzu reichlich Sorge getragen. Doch halt! in dieser Gasse treffen wir in kurzen Zwischenräumen auf mehrere schmale Häuser, die über der Thür sowie an den Fenstern des ersten und zuweilen auch des zweiten Stockwerkes große Laternen tragen. Auf einer der unten hängenden lesen wir: „First Claß Gambling House", darunter dieselbe Bezeichnung in portugiesischer Sprache: „Caza de Jogo" und senkrecht neben beiden chinesische Schrift. Also ein Spielhaus „erster Klasse", wie die Aufschrift besagt. Auf einer engen hölzernen Treppe gelangen wir in das erste Stockwerk, das überhaupt nur aus einem mäßig großen, niedrigen Zimmer der allergewöhnlichsten Art besteht; ein Drittel desselben wird durch die „Spielhölle" eingenommen, die ein großer Tisch vertritt. Ueber diesem öffnet sich in seiner ungefähren Größe in einem Viereck das zweite Stockwerk, dessen quadratische Oeffnung mit einem hölzernen Geländer umgeben ist, sodaß die Obenstehenden gerade auf den Spieltisch blicken können, eine höchst sinnreiche Einrichtung, da sich oft um den Tisch unten die Spieler zu zahlreich drängen, als daß ihn alle Umstehenden gut übersehen können, in diesem Falle also es die „Oberen" bequemer haben. In kleinen Körbchen lassen sie ihre Einsätze herab, letztere, welche der Kroupier unten in Empfang nimmt, in Papier gewickelt, auf welchem ihre weitere Bestimmung verzeichnet ist; in diesen Körbchen wird auch der Gewinn heraufgezogen, falls das Glück günstig gewesen.

Mit diesem Glück ist es natürlich so eine eigene Sache. Man spielt in all diesen Häusern das „Fantang", ein richtiges Glücksspiel, bei welchem wenigstens nicht gemogelt werden kann. Auf dem schon erwähnten Tisch liegt eine kleinere viereckige Metallplatte, an deren vier Seiten bezw. Ecken man seinen Einsatz hinlegt, man setzt also auf eins oder zwei, resp. drei und vier, kann aber auch zugleich auf eins und zwei, zwei und drei, eins und vier u.s.w. setzen. In letzterem Falle erhält man, falls einem Frau Fortuna lächelt, seinen Einsatz einmal, in ersterem aber dreifach ausgezahlt.

Bevor die Einsätze gemacht werden, hat der Bankhalter schon von einer vor ihm auf dem Tische liegenden größeren Zahl kleiner, blanker Käsch — der geringsten chinesischen Münzsorte — einen Theil abgezählt, den er mit einer Schale bedeckt, welche er, wenn nicht mehr gesetzt wird, aufhebt, um nun mit einem Stäbchen die Münzen zu je vieren langsam abzuzählen. Was nach den letzten vollen vier Stücken übrig bleibt, giebt den Ausschlag; bleibt also ein Käsch zurück, so erhalten alle, die auf eins gesetzt, ihren Einsatz dreifach, diejenigen, die auf eins und zwei oder eins und vier rc. gesetzt, ihren Einsatz einfach ausbezahlt, alles Uebrige ist verloren. Man sieht, höchst einfach und nach des wechselvollen Glückes Launen höchst gewinn- oder verlustbringend.

Die Spielunternehmer sind stets Chinesen, ebenso der überwiegendste Theil der Spieler. Und zwar sind letztere keine wohlhabenderen und vornehmeren Chinesen, sondern, wenigstens nach der Kleidung zu schließen, meist ärmere, die hier in einigen Minuten ihren Wochen- und Monatslohn, auch wohl ihre ganzen, lange und sorgsam gesammelten Ersparnisse verspielen. Ich sah, wie dieser und jener fünfzig und sechzig Dollars (zu zwei Mark) — mehr als tausend werden auf einmal nicht angenommen — setzte, während andere sich mit zwanzig, zehn, fünf Dollars, viele auch mit dreißig, vierzig Cents begnügten. Stunden und Stunden lang stehen die Zopfträger wie gebannt an dem Tisch, mit starren Augen den Fortgang des Spieles verfolgend; keine Miene zuckt bei ihnen, wenn sie verlieren, wogegen sie ein befriedigtes Lächeln beim Gewinn doch nicht unterdrücken können.

Natürlich ist in diesen Spielstuben eine wenig angnehme Luft, und wer nicht ein leidenschaftlicher Spieler ist, sagt nach einiger Zeit Lebewohl, um — nach einem anderen „Gambling House" zu pilgern! Denn es ist ja interessant, zuzuschauen und — offen gestanden — immer wieder mal zu versuchen, ob man nicht doch mit gefüllten Taschen sein Hotel aufsucht. Ach, mir ist's leider nicht gelungen!

Aber wenn ich auch, gleich so vielen anderen Besuchern, von den bezopften Spielpächtern ausgebeutelt wurde, so bedeuten die in Macao verlebten Tage doch stets für mich eine anmuthige Erinnerung. Nur, wer selbst in China gereist, weiß wie dankbar man ist für rauschende Bäume und blühende Beete, für den Sang der Vögel und den Duft der Blumen, für ruheumgebene Plätzchen, auf denen man seinen Träumen nachhängen kann, für geebnete Wege am Strande des Meeres, dessen Raunen und Flüstern man so gern die Grüße an die ferne Heimath überträgt, die einem, oh, in welch' verlockendem Lichte erscheint, wenn man im Reiche der Mitte weilt!

— Ein kleiner Praktikus. — Gretchen: Du, Fritz, der Onkel hat mir eben eine Zuckerdüte versprochen! — Fritz: Da wollen wir ihm aber gleich einen Knoten in's Schnupftuch machen!

— Staatshämorrhoidarier = Orden. — Weißt Du schon — unser Kanzleichef hat eine Auszeichnung bekommen?" — „Welche?" — „Den Orden pour l'hämorrhoide!"

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 1. Januar 1900.

„Prosit Neujahr!" scholl es um Mitternacht der vorigen Nacht in tausendstimmigem, unharmonischem, wildem Chor durch die Straßen Berlins, von den Kirchthürmen läuteten die Glocken in feierlichem Klange, vom Rathhausthurme verkündete ein Trompeterkorps die Jahreswende, vom Lustgarten her zeigte der Donner der Geschütze den Beginn des Neujahrsempfanges beim Kaiser an und durch die menschengefüllten Straßen führten die Galawagen die hoffähige Gesellschaft zum Schlosse. Das neue Jahrhundert, if you please, wenn Sie mit Hintansetzung der Regeln der Algebra sich zur Ansicht Kaiser Wilhelms bekennen, hatte begonnen und, wie es in Berlin nun einmal nicht anders geht, mit mächtigem Radau. Der echte Berliner ist nun einmal ein Radaubruder. Ohne Lärm, ohne Radau gibt es für ihn kein Vergnügen. Das scheint ihm im Blute zu stecken. Seine Witze und Scherze, an sich schon häufig derber und unfeiner Natur, arten speziell in der Sylvesternacht, angefeuert durch einen kräftigen Neujahrstrunk, sehr oft in Rohheiten aus, die zu regelrechten Scharmützeln mit den Wächtern der Ordnung führen. Von dieser Sylvesternacht, dem eigentlichen fin de siècle, konnte man sich das Schlimmste versprechen. Zu dem üblichen Sylvesterrausche kam noch die Extra-Begeisterung der Jahrhundertwende, der Sonntag bot Gelegenheit diese Begeisterung noch ganz besonders zu begießen, und das milde, frostfreie Wetter begünstigte das stundenlange Verweilen auf der Straße. Daß sich trotzdem der Unfug, der Lärm und die Ruhestörungen in den gewöhnlichen Grenzen hielten, ist den energischen Maßregeln der Polizei zu verdanken. Polizeipräsident von Windheim kennt seine Berliner. Er hatte die ganze Polizeimannschaft aufgeboten, und die Zahl der Schutzleute in der inneren Stadt verdreifacht. Unter den Linden und in der Friedrichstraße waren an besonders lebhaften Ecken fliegende Polizeiwachen eingerichtet worden, mehrere dort einmündende Straßen waren entweder für Fußgänger oder für Wagen gesperrt, die Wirthschaften im Zentrum der Stadt wurden um 11 Uhr geschlossen und sämmtliche Soldaten mußten schon um 10 Uhr in den Kasernen sein, um allen Reibereien zwischen Militär und Zivil vorzubeugen. So verging die Nacht ohne ernstliche Ruhestörungen, wenngleich es nicht an rohen Ausschreitungen fehlte und Dutzende von Sylvesterbegeisterten im Freilogis auf dem Molkenmarkte den ersten Rausch im neuen Jahrhundert ausschlafen mußten.

War das aber auch ein Leben und Treiben auf den Straßen im Zentrum der Stadt. In dem engen Theile der Friedrichstraße nahe den Linden, in letzterer Straße und in der Nähe des Schlosses war das Gedränge zeitweilig lebensgefährlich. Unter die Abertausende von Einheimischen mischten sich Tausende von Fremden, die nach der Reichshauptstadt geströmt waren, um hier den Beginn des 20. Jahrhunderts zu feiern und einmal den Sylvesterrummel mitzumachen. Mit Mühe und Noth konnten die Schutzleute die Fahrstraßen für die Equipagen, die nach dem Schlosse strebten, freihalten. Der Kaiser war von dem althergebrachten Brauche abgewichen und nahm statt der üblichen Neujahrs-Kour nach vorhergegangenem Gottesdienste um Mitternacht die Glückwünsche entgegen. So kam es, daß die Hofwürdenträger, Minister, Diplomaten usw. ihren Sylvesterpunsch im Stiche lassen und sich nach dem Schlosse begeben mußten, wo der Kaiser, umgeben von seiner Familie und seinem Hofstaate, sie im Weißen Saale zur Defilir-Kour erwartete. Die Schloßfreiheit und der Schloßplatz waren tageshell erleuchtet, und stundenlang harrte dort die schaulustige Menge aus und beobachtete die Auffahrt der Galawagen. Dann wogte sie die Linden hinunter und vermehrte das Gedränge in den übrigen Straßen. Wehe dem, der sich mit einem Zylinder blicken ließ. Er wurde ihm unfehlbar eingetrieben, und diese glorreiche Spezialität der Berliner wurde selbstverständlich ins 20. Jahrhundert mit hinübergenommen.

Der Neujahrstag fand ganz Berlin schon frühzeitig wieder auf den Beinen. Denn der Kaiser bereitete seinen lieben Berlinern ein großes militärisches Schauspiel, und dabei durfte keiner fehlen. Um 8 Uhr fand Unter den Linden das „Große Wecken" statt, ausgeführt von sämmtlichen Spielleuten der 2. Garde-Infanteriebrigade und der Regimentsmusik der Garde-Füsiliere während gleichzeitig von dem Trompeterkorps des Garde-Kürassierregiments einige Choräle geblasen wurden. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser die Spitzen der Armee, und wohnte dann Mittags im Zeughause der Neuweihung der Fahnen und Standarten des Gardekorps und der übrigen in Berlin liegenden Truppentheile bei. Dann nahm er Unter den Linden beim Denkmal Friedrichs des Großen die Parade sämmtlicher Truppen der Garnison Berlin ab. Nur die Rekruten hatte man in den Kasernen gelassen. In der Umgebung des Schlosses und des Zeughauses stand die Menge in drangvoll fürchterlicher Enge und wankte und wich nicht, bis alles vorüber, der Kaiser mit den Fahnen im Schlosse verschwunden war und die Regimenter mit klingendem Spiel abrückten. Dann wurde in fliegender Eile zu Hause oder im Restaurant das Mittagessen eingenommen, die nothwendigen Neujahrsbesuche wurden gemacht und am Nachmittag und Abend kribbelte und krabbelte eine unabsehbare Menschenmenge in den Straßen, jeder machte sich das schöne Wetter zu Nutz um das Vergnügen der Jahrhundertwende, das er sich ja doch nur einmal in seinem Leben leisten kann, gründlich auszukosten, und bis weit in den Morgen hinein dauerte das geräuschvolle Leben und Treiben.

So sind Sylvester und Neujahr in der Reichshauptstadt mit Hurrah und viel Getöse verlaufen. Die Zeitungen hatten die Jahrhundertwende schon gestern — denn an Feiertagen feiern in Deutschland auch sämmtliche Zeitungen — mit Rückblicken über das verflossene und Betrachtungen über die Aufgaben des angebrochenen Säkulums begrüßt. Den meisten von ihnen erscheint die augenblickliche Lage Deutschlands in rosigem Lichte, und sie versprechen sich von der Zukunft des „neuen" Deutschlands Außerordentliches. Es soll Hammer, nicht Ambos sein. Die wirthschaftliche Fluthwelle, die seit 1894 stetig anschwellend die gewerbliche Thätigkeit Deutschlands gehoben hat, ist nicht allein auf der bisherigen Höhe geblieben, sondern hat einen noch höheren Stand erreicht. Handel und Industrie blühen, dringen auf den Weltmärkten immer kräftiger vor und erobern sich neue Absatzgebiete. Die Landwirthschaft hat, trotz aller Unkenrufe der Agrarier, bei guten Ernten lohnenden Absatz mit steigenden Preisen gehabt. Die arbeitende Klasse findet zu höheren Löhnen Arbeit in Hülle und Fülle, und Regierungen und Volksvertretungen wetteifern, deren Lage noch besser zu gestalten, den gegentheiligen Behauptungen der Sozialdemokraten zum Trotz. Kunst und Wissenschaft stehen auf höchster Stufe, und die gründliche Bildung der Deutschen namentlich auf technischem Gebiete hat sich in dem wirthschaftlichen Wettstreite als vorzügliche Rüstung bewährt. Deutschlands Machtstellung ist gefestigter als je, seine auswärtige Politik hat im verflossenen Jahre neue Triumphe gefeiert, und Kaiser Wilhelm hat sich neben seinen anderen ihm vom Volke verliehenen Titeln den des „Allzeit Mehrers des Reiches" verdient. Herz, was begehrst Du mehr?

Am zufriedensten mit sich selbst ist heute wohl im ganzen deutschen Reiche der Reichspostmeister von Podbielski. Er hat die Jahrhundertwende zu einer geschickten Spekulation benutzt, die dem Post-Fiskus eine hübsche Summe eingetragen hat. Vor einiger Zeit hatte die Postverwaltung angekündigt, daß zur Erinnerung an den Eintritt ins neue Jahrhundert besondere Säkular-Postkarten in beschränkter Anzahl ausgegeben werden würden. Am 28. Dezember Morgens 8 Uhr sollte die erste Ausgabe stattfinden, und schon lange Zeit vorher stand an allen Postämtern eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und wartete geduldig in der Hoffnung, einige dieser seltenen Karten zu ergattern. Eine halbe Stunde nach Oeffnung des Schalters erschienen ominöse Zettel mit dem Schreckenswort „Ausverkauft." Die Enttäuschung im Publikum war ungeheuer und machte sich in derben Flüchen Luft. Die Händler aber lachten sich ins Fäustchen. Sie hatten die Anordnung, daß höchstens 10 Karten an einen Käufer abgegeben werden sollten, dadurch zunichte gemacht, daß sich ihre Angehörigen und Bekannten schon sehr früh nach verschiedenen Postämtern begaben und soviel Karten wie nur möglich ankaufen ließen. Sie machten ein glattes und einträgliches Geschäft. Denn sie forderten nicht nur für diese Fünf-Pfennigkarten bis zu einer Mark, sondern sie erhielten sie auch. Denn Deutschland ist das Land der Postkartenfexe, und jeder wollte diese Karten zu Neujahrsgratulationen benutzen. Am Freitag und Samstag wiederholte sich dieser Sturm auf die Postämter und wieder war die jedesmalige Auflage im Handumdrehen vergriffen. Schmunzelnd quittirte Hr. v. Podbielski die Glückwünsche zu seiner genialen Idee — die vielleicht ein Anderer hatte.

* * *

Wie seinerzeit um den seligen Homer sieben Städte Griechenlands stritten, so wetteifern jetzt mehrere Städte Deutschlands um die Ehre, der Stammort „Dom Paul" Krügers, des Präsidenten der Südafrikanischen Republik zu sein. Daß er deutscher Abkunft ist, gilt hier als Evangelium. Zuerst gelangte eine viel geglaubte Legende in Umlauf, Krüger stamme aus dem Orte Uchrin, in der Altmark, wo man sogar sein Stammhaus bezeichnete. Dann trat Sandersleben in Anhalt als Bewerber auf. Nach der dort verbreiteten Lesart war der Großvater „Dom Pauls" als ehrsamer Schuhmachermeister in Sandersleben ansässig und wohnte in einem noch heute stehenden Hause in der Schloßstraße. Sein Sohn wurde Kaufmann, hielt es aber in den engen Verhältnissen seiner Heimath nicht aus, ging in die weite Welt und gelangte schließlich nach Südafrika, wo er es zu Wohlstand brachte. Von dort aus besuchte er auch einmal seine Eltern, sie reich beschenkend. Vettern und andere Verwandte des Präsidenten Krüger sind jetzt noch in Sandersleben ansässig. Daß bei diesem Wettstreite Berlin nicht fehlen durfte, ist wohl selbstverständlich, und zur Freude aller Berliner hat jetzt der Holländer J. F. van Dordt in einer Schrift über die Entstehung der Boeren-Republik den Nachweis geführt, daß Krüger der Sprößling einer Berliner Geschlechtes ist. Sein Stammvater ist ein Jakob Krüger, der 1686 in Berlin geboren wurde. Er trat in die Dienste der Ostindischen Kompagnie und kam 1713 nach dem Kaplande, wo er sich verheirathete und niederließ. Als echter Patriarch beherzigte er den biblischen Spruch „Wachset und vermehret euch", und zeugte viele Kinder, sodaß es jetzt in Südafrika der Krügers so viele gibt, wie Sand am Meere. Sein Urenkel ist Präsident Krüger.

* * *

Amerikas Weihnachtsgeschenke an Deutschland sind dies Mal reichlicher ausgefallen als in früheren Jahren. Am 21. Dezember landete der Schnelldampfer „Trave" in Bremerhaven die stärkste Post, die wohl jemals von New York nach Deutschland befördert worden ist. Unter den 414 Postsäcken befanden sich 87 mit 1570 Packeten, die noch am selben Abend nach ihren Bestimmungsorten weitergingen und rechtzeitig ihren Platz unter dem Weihnachtsbaum einnehmen konnten. Wie viel Freude mögen diese Spenden wohl bereitet haben. Wie vielen Eltern, wie vielen Frauen haben sie Kunde gebracht, daß auch in der Ferne der Sohn an das Elternhaus, der Gatte und Vater an die in der alten Heimath Zurückgebliebenen liebend gedacht hat. Diese eine Postsendung übertraf den gesammten Packetverkehr aus den Ver. Staaten nach dem deutschen Reichspostgebiete im Jahre 1898 um 272 Packete. Das Anwachsen der Packetpost ist eine Folge der durch das neue Abkommen mit den Ver. Staaten geschaffenen billigen Portosätze und ist ein Beweis für die verkehrsfördernde Wirkung der Uebereinkunft. Die Zahl der aus Deutschland nach den Ver. Staaten gesandten Postpackete hat sich kolossal vermehrt. Während früher die ganze Jahresziffer höchstens 11,000 betrug, wurden im Oktober schon 3000 und im November 5000 Packete von hier nach den Ver. Staaten Staaten geschickt, und es ist anzunehmen, daß die Zahl im Dezember sich noch bedeutend gesteigert hat. Ich hoffe, daß diese Liebesgaben meine Landsleute alle bei guter Gesundheit und froher Laune angetroffen haben, und wünsche Ihnen allen

„A happy New Year!"

F. E. Osthaus.

Das „heilige Jahr" in Rom.

Papst Leo, über dessen Gesundheitszustand unmittelbar vor dem Weihnachtsfest ungünstige Gerüchte umgelaufen waren, hat am Weihnachtsabend das „heilige Jahr" mit der Zeremonie der Eröffnung des heiligen Thores im St. Petersdom eingeleitet. Der Verlauf dieser Feierlichkeit, der zahlreiche Gäste, unter ihnen das diplomatische Korps und der römische Hochadel, beiwohnten, war folgender:

Der Papst bestieg, nachdem er die Pontifikalgewänder angelegt hatte, die Sedia gestatoria und ließ sich unter Vorantritt der Kardinäle nach der Sixtinischen Kapelle tragen, wo die Vertreter der Orden, der Geistlichkeit und der römischen Brüderschaften ihn erwarteten. Nach einer kurzen Andacht vor dem Sakrament stimmte der Papst das „Veni creator spiritus" an, worauf sich der festliche Zug über die Scala regia nach dem Thore der Basilika bewegte, wo ein Thron für den Papst errichtet war. Nachdem der Papst sich dort niedergelassen und auch die Kardinäle die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hatten, erklang die große Glocke von St. Peter. Auf dieses Zeichen erhob sich der Papst, dem zwei Kardinäle zur Seite standen und schritt unter Vorantritt des Kardinal Großpoenitentiars Serafino Vannutelli, der ihm einen kunstvollen von den Bischöfen Italiens gestifteten goldenen Hammer überreichte, auf die heilige Pforte zu und schlug dreimal gegen diese, die vorher angesägt worden war. Dann begab sich der Papst wieder auf seinen Thron zurück, worauf die Sampietrini (Arbeiter zu St. Peter) die heilige Pforte rasch einrissen. Bei der Zeremonie trug der Papst die Mitra. Während die Schwelle und der Pfeiler des heiligen Thores mit Weihwasser besprengt wurden, stimmte der Papst den Psalm „Jubilate Deo" an, in den der päpstliche Chor einfiel. Dann kniete der Papst mit entblößtem Haupte, in der rechten Hand das Kreuz, in der Linken eine Kerze, auf der Schwelle des heiligen Thores nieder. Während dessen erklang das „Tedeum". Hierauf erhob sich der Papst und schritt als Erster in die Basilika, gefolgt von den Kardinälen, dem Hofstaate und den Gästen. In diesem Augenblicke erklangen alle Glocken Roms. Dann ließ der Papst die Wache des heiligen Thores zum Fußkuß zu und hielt eine kurze Ansprache über die Bedeutung der vollzogenen Zeremonie. Nach einem kurzen Gebet an dem Altare des Sakraments ließ sich der Papst hierauf in der Sedia gestatoria an den Hauptaltar bringen und spendete der Versammlung den Segen und ertheilte ihr völligen Ablaß. In diesem Augenblicke brachte die Menge dem Papste Huldigungen dar. Dann legte der Papst an dem Altar der Pietà die Pontifikalgewänder nieder und zog sich hierauf in seine Gemächer zurück. Zu derselben Stunde öffnete Kardinal Satolli mit dem von den Katholiken Frankreichs gestifteten Hammer die heilige Pforte der Basilika S. Giovanni in Laterano, Kardinal Vannutelli mit dem von den Katholiken Italiens gestifteten Hammer diejenige der Basilika Santa Maria Maggiore und Kardinal Oreglio mit dem von den Katholiken Deutschlands gestifteten Hammer die heilige Pforte der St. Pauls-Kirche.

Der Andrang bei der Zeremonie, die einen glänzenden Verlauf nahm, war gewaltig. Der Papst selbst schien davon sehr befriedigt zu sein, denn ein heiteres Lächeln umspielte seine Lippen; sein Aussehen war blaß; auch seine Stimme war leiser als sonst, indessen waren die Schläge, die er an das heilige Thor gab, sehr kräftig. Sämmtliche Blätter, auch die klerikalen, rühmen die bewunderungswürdige Ordnung bei der Zeremonie in St. Peter und die von der Regierung getroffenen Sicherheitsmaßnahmen. Wie aus Rom gemeldet wird, befindet sich der Papst trotz der Anstrengungen, die die lange Feier mit sich brachte, so wohl, daß er tags darauf den Kardinal Missia sowie drei Bischöfe empfangen konnte.